

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24½ Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 14. August. Eine Majestät der König sind gestern aus Stettin zurückgekehrt und heute nach Burg abgereist, von wo Allerhöchst-dieselben heut' Abend zurückkehren werden.

Berlin, 15. August. Se. Majestät der König haben Allerhöchst ge-ruhrt: Das Mitglied der Königlichen Direktion der Ostbahn, Regierungs-Affleur Hugo Albert le Juge in Bromberg zum Regierungs-Rath zu ernennen; sowie dem preußischen Gesandtschafts-Arzt Dr. Weber in Turin, den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen; und den Kaufmann Christian Coupienne zu Mülheim an der Ruhr gemäß der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wiederwahl als Beigeordneten der Stadt Mülheim an der Ruhr auf eine fernere sechsjährige Amts dauer zu bestätigen.

Dem ersten Ober-Lehrer Nemach am Gymnasium zu Bonn ist das Prädikat „Professor“ verliehen worden.

Bei der heute beendigten Biehung der 2. Klasse 126. Königlichen Klassen-Lotterie fiel ein Gewinn von 4000 Thlr. auf Nr. 82,274. 2 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 16,383 und 48,843. 1 Gewinn von 600 Thlr. fiel auf Nr. 83,061 und 2 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 22,668 und 38,799.

Berlin, den 14. August 1862.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegramme der Posener Zeitung.

Frankfurt a. M., Donnerstag 14. August, Nachmittags. Von Destrich und den übrigen Staaten, welche in Wien konferirt haben, ist heute am Bundesstage Berathung über ein Bundesgericht unter Vorlegung eines neuen österreichischen Entwurfs in Erinnerung gebracht und ein Antrag wegen ständischer Delegirten-Versammlung für Berathung über deutsche Civil-Prozeßordnung und Obligationenrecht gestellt worden. Der preußische Bundesstagsgesandte hat dagegen den Standpunkt seiner Regierung gewahrt und die Erfolglosigkeit solcher Anträge für eigentliche, dem nationalen Bedürfniß genügende Bundesreform geltend gemacht. (Vergl. das folg. Tel.)

Dresden, Donnerstag 14. August. Das heutige „Dresdner Journal“ enthält ein Telegramm aus Frankfurt a. M., nach welchem in der heutigen Bundestagssitzung ein Entwurf zur Bundesreform eingebraucht worden ist. Von Seiten Preußens ist Widerspruch erfolgt und Verwahrung eingelegt worden: Es sei Einstimmigkeit nötig, es werde auch die beantragte Einrichtung nicht befriedigen. Die Nation verlange mehr; Preußen behalte das wahre Bedürfniß im Auge, Nationalvertretung und Kräftigung nach außen. Sachsen gab erläuternde Erklärungen zu dem Reformentwurf. Hierauf vertagte sich die Bundesversammlung bis zum 9. Oktober.

Turin, Donnerstag 14. August, Mittags. Weil der Königliche Generalprokurator zu Palermo seinen Posten verlassen hat, so ist er abgesetzt worden. Grund der Entlassung des Präfekten von Caltanissetta ist, daß er Garibaldi im Präfekturpalaste beherbergt hat.

Die „Monarchia nazionale“ theilt als Gerücht mit, daß morgen Demonstrationen stattfinden sollen. Die Nachricht von einem Versuche zur Einschiffung von Garibaldianern, um die Meerenge von Messina zu passiren, sei falsch.

Der Sprachenstreit in der Provinz Posen.

II.

Der Standpunkt, den die polnische Bewegungspartei der preußischen Gesetzgebung gegenüber in der Sprachenfrage einnimmt, liegt so vollständig außerhalb des Bereichs preußischen Staatswesens, daß hier eine Ausgleichung schlechterdings nicht erwartet werden darf. Nach der neuen Theorie der polnischen Publicisten bilden die „Wiener Verträge“, wie man sich sehr allgemein ausdrücken läßt, und der Aufruf König Friedrich Wilhelms III. an die Einwohner des Großherzogthums Posen vom 15. Mai 1815 national-polnische Grundgesetze, die für die Sprachenfrage allein maßgebend sind, und durch nichts in der Welt, am allerwenigsten aber durch irgend welche alte preußische Gesetzgebung erschüttert werden können. Jeder Alt der preußischen Gesetzgebung, wenn er sich anmaßt, an jenen angeblichen Grundrechten etwas ändern zu wollen, wenn er sich gar in Widerspruch setzen sollte mit dem Sinn jener Dispositionen aus dem Jahre 1815, wie ihm die polnischen Publicisten allein richtig aufzufassen und zu deuten vermögen, ist für die Polen von vorn herein unverbindlich, nicht zu Recht beständig.

Man hat sich auf deutscher Seite mit wiederholten Versuchen, diese Theorien zu widerlegen, viel unfruchtbare und vergebliche Mühe gemacht. Unfruchtbare und vergeblich, weil man nur Gründe der Vernunft und des Rechts beizubringen vermochte, denen der Standpunkt der Willkür und des politischen Umsturzes immer unzugänglich bleiben wird. Man hat den Polen präjudizell jede Legitimation bestritten, sich auf die Wiener Verträge zu berufen, deren Mitkontrahenten sie nicht gewesen, und die ihnen nach den fundamentalsten Grundsätzen alles öffentlichen und privaten Rechts um deshalb auch niemals Rechte erwerben konnten. Man hat darauf hingewiesen, daß die in dem Artikel 1 der Wiener Schlus-Alte übernommene Zusicherung, die sich die Souveräne von Preußen und

Rußland im dritten Artikel des zwischen ihnen vereinbarten Theilungs-Vertrages vom 3. Mai 1815 gegeben, ihren polnischen Unterthanen „des institutions nationales“ zu gewähren, „réglées d'après le mode d'existence politique, que chacun des gouvernements... jugera utile et convenable de leur accorder“ ihrem Wortlaute nach absichtlich so elastisch gefaßt ist und das Maß der fraglichen nationalen Einrichtungen so völlig unbestimmt in das Belieben der Kontrahenten stellt, daß auch hieraus irgend welche konkreten polnischen Gerechtsame nicht hergeleitet werden können. Keinem der Garanten der Wiener Verträge wird es einfallen, als Advokat derartiger Gerechtsame aufzutreten, zumal im Uebrigen die Wiener Schlus-Alte selbst der preußischen Krone die volle Souveränität und Landeshoheit über den abgetretenen Theil des Herzogthums Warthau zusichert, und diese Souveränität die Einmischung jedes fremden Staats in das Verhältniß der preußischen Staatsgewalt zu ihren Unterthanen absolut ausschließt. — Man hat den Polen endlich entgegenhalten, daß die Worte des königlichen Auftrufs: „Eine Sprache soll neben der deutschen in allen öffentlichen Verhandlungen gebraucht werden“ eine Verheißung sind, aber kein Gesetz; der Ausdruck der Ansichten und Absichten des Königs, wie er sie im Jahre 1815 über die provinziellen Bedürfnisse des der Monarchie wieder einverlebten Landesteils hegte, die sich mit jedem Jahrzehnt nach den fortschreitenden Veränderungen der Kultur- und nationalen Verhältnisse der Provinz mit ändern müsten, nicht aber die dauernde Rechtsnorm für die behauptete ewige Gleichberechtigung der Sprachen. Der König, das ist anderweit bekannt und geht auch aus der Proklamation vom 15. Mai 1815 hervor, hatte die Anschaung, die Einwohner des Großherzogthums Posen beständen ausschließlich aus Polen, und dieser Anschaung entsprechend müssten die Intentionen sein, die er für die künftige Geltung der polnischen Sprache unter solchen Einwohnern fachte. Diesen Einwohnern versprach er wohlwollend die volle Verüchtigung der Sprache, ohne weiter an die deutschen Volkselemente der Provinz, ohne überhaupt an die Eventualität zu denken, daß die Provinz vielleicht einmal überwiegend von deutschen Einwohnern bevölkert sein würde. Eine Proklamation, welche alle Einwohner Posen als Polen behandelt, hat heute von selbst ihren Sinn verloren, selbst wenn sie einen rechtlich formulirbaren Sinn jemals besessen hätte, was unbedingt nicht der Fall ist. Für das Rechtsleben ist sie vollkommen unbrauchbar. So wenig Verstand darin wäre, und so wenig es bisher Yemanden eingefallen ist, aus den in der Regierungszeit wiederholt urkundlich gegebenen Versprechungen einer National-Präsentation die Rechts Gültigkeit der später unter fortlaufendem Absolutismus promulgirten Gesetze und ausgeschriebenen Steuern zu folgern, so wenig läßt sich mit denen rechnen, welche die Rechtskraft späterer Gesetze und Verordnungen in der Sprachenfrage durch jene königliche Verheißung aus dem Jahre 1815 streitig machen wollen.

Mit diesen Leuten läßt sich überhaupt nicht rechnen. Die preußische Gesetzgebung, wenn sie heute die Sprachenfrage neu reguliren wollte, könnte dabei immer nur von den Bedürfnissen des preußischen Staates und der preußischen Provinz Posen ausgehen. Ein anderer Standpunkt existiert für sie nicht. Was sie nun auch Gutes und Tressendes zu Tage fördern würde; den Postulaten derjenigen Theoretiker und Praktiker, welche der deutschen Sprache in der Provinz nur eine geduldete Stellung vindicieren wollen, würde sie niemals zu genügen im Stande sein, und nach wie vor würde man sie als nicht im Entslange mit den Wiener Verträgen und der königlichen Proklamation in ihrer Rechtsbeständigkeit angreifen. Die Konflikte würden weder an Zahl noch an Schärfe abnehmen. Deshalb, meinen wir, muß man darauf Verzicht leisten, den Sprachenstreit durch die Legislation zum Austrage bringen zu wollen, weil die Ursache des Streites außerhalb der preußischen Gesetze zu suchen ist, und es kann sich bei der Frage einer legislativen Reform auf diesem Gebiete nur noch um eine Prüfung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen handeln, inwieweit diese den Bedürfnissen entsprechen oder nicht, inwieweit sie hinreichende Deutlichkeit, erschöpfende Bestimmtheit besitzen.

Deutschland.

Preußen. C. S. Berlin, 14. August. [Bundesreform.] Der Herr Graf Rechberg ist so gütig, ein großes Gewicht auf die Verständigung Destriffs mit Preußen in der sogenannten Bundes-Reform-Angelogenheit zu legen und ohne diese vorhergegangene Verständigung mit Preußen an eine Reform der Bundesexekutivegewalt nicht denken zu wollen. Nach dieser Richtung hin soll sich das Wiener Kabinett in einer vorgestern hier übergebenen Depeche, in welcher das Resultat der jetzt geschlossenen Konferenzen Preußen mitgetheilt wird, ausgesprochen haben. Wir wollen dem Herrn Grafen Rechberg auf's Wort glauben, daß er sich mit Preußen recht gern verständigen möchte, weil bei jeglicher Reform, bei der geringsten Modifikation des Bundes-Grundgesetzes, bei dem Abstimmen über sogenannte gemeinnützige Bundesgesetze Stimmen-einhelligkeit Grundbedingung ist, das dissentirende Votum Preußens also die ganze Wiener Komödie zu Wasser macht. — Bei den Konferenzen handelte sich's also, wie wir bereits mitgetheilt haben, darum, das alte Projekt von der Herstellung eines Bundesgerichts beim Bundesstage wieder anzuregen und die Fachkommissionen für die Bundescivilprozeß-Ordnung und für das Bundes-Obligationen-Recht durch Delegirte aus den deutschen Ständeversammlungen zu verstärken. Was sind denn aber diese Fachkommissionen? Sind sie etwa aus dem Schoße der Bundesversammlung, aus der Versammlung der deutschen Diplomaten, 17 an der Zahl, welche von den 36 deutschen Bundesregierungen nach Frankfurt geschickt werden, um von dort aus die Erhaltung der inneren und äußeren Sicherheit Deutschlands, die Erhaltung der Unabhängigkeit und Unverzweigbarkeit der einzelnen deutschen Staaten zu überwachen (Artikel 2 der deutschen Bundesakte vom 8. Juni 1815), hervorgegangen? Durchaus nicht. Diese Fachkommissionen sind aus Männern zusammengesetzt, welche für einzelne Fälle von einzelnen Regierungen nach Frankfurt geschickt werden, um ihre Erfahrungen, ihre Sachkenntniß den Bundesausschüssen gewissermaßen zur Disposition zu stellen. Sie sind nur

Hilfsarbeiter, haben keinen offiziellen Charakter, haben keinerlei Rechte einer Korporation und liefern nur Privatvorarbeiten, welche von den Mitgliedern der Ausschüsse bei deren Berathungen möglicherweise mit Nutzen zu Grunde gelegt werden können. Diese Fachkommissionen bestehen, daran soll keinen Augenblick gezweifelt werden, aus höchst sachkundigen, erfahrenen Männern, und dennoch will es uns bedenken, als ob die Delegirten aus den deutschen Ständeversammlungen, um welche diese Fachkommissionen verstärkt werden sollen, wenig Lust verspüren können, an solchen, jeglicher parlamentarischen Autorität entbehrenden Privatberathungen Theil zu nehmen. Ist dies alles richtig, und es ist ja nicht möglich, es anzuzweifeln, so wird man nicht erstaunt sein können, Preußen jegliche Beteiligung an einem Treiben, das man sicher als unersprießlich anerkennen muß, ablehnen zu sehen. Die Ansichten der preußischen Regierung über das Zustandekommen von gemeinnützigen Einrichtungen scheinen uns ganz klar zu Tage zu liegen für Federmann, der die früheren Erklärungen der preußischen Bundestags-Bevollmächtigten auch nur flüchtig durchgelesen hat. Ueberall und bei allen Gelegenheiten ist auf den Weg der freien Vereinbarung hingewiesen und mit Recht. Preußen will den Art. 2 der Bundesakte in seiner ganzen Umgrenzung respektiren; es muß sich aber jedem Ueberschreiten dieser Grenzen widersetzen. Preußen kann nicht zugeben, daß am Bundesstage in seiner jetzigen Organisation Bundescivilprozeßordnungen u. s. w. berathen und beschlossen werden, denn ein solcher Beschuß könnte an dem Veto der Landesvertretung irgend eines deutschen Bundesstaates scheitern; es könnte dagegen Protest eingelegt werden; es könnte in einem solchen Beschuß ein Eingriff in die legislatorischen Befugnisse der Landesvertretung mit Recht gesehen werden, denn der Bundesstag ist keine legislatorische, sondern eine Diplomaten-Versammlung ohne entscheidende Stimme. Die Gemeinnützigkeit von Einrichtungen, wie die der Civilprozeßordnung, des Obligationenrechtes, soll keinen Augenblick verkannt oder unterschätzt werden. Es gibt aber unserer Ansicht nach einen sicherer und rascheren Weg, um solche Ziele zu erreichen; es ist dies der Weg, der uns das Handelsgesetzbuch, das Wechselrecht, den deutsch-österreichischen Post- und Telegraphen-Verein, den Zollverein gegeben hat: der Weg der freien Vereinbarung von Regierung zu Regierung ohne Frankfurter Zwischenstationen bei Diplomaten, die ihre Instruktion wieder von einer deutschen Regierung fordern müssen, mit der man über gemeinnützige Dinge unterhalten will.

C Berlin, 14. August. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Heute Morgens ging uns die Nachricht von der früh 6½ Uhr im Neuen Palais zu Potsdam glücklich erfolgten Niederkunft der Frau Kronprinzessin von einem kleinen Prinzen zu und gleich darauf gaben 72 im Lustgarten abgefeuerte Kanonenschüsse unserer Stadt von diesem frohen Ereignisse Kunde. Der Kronprinz, welcher gleich nach der Geburt seines Sohnes allen verwandten Höfen durch den Telegraphen hiervon Anzeige gemacht hatte, kam mit dem 8-Uhrzuge von Potsdam nach dem Tempelhofer Felde zum Kavalleriemanöver, lehrte aber schon um 10 Uhr wieder zurück. Der König beglückwünschte seinen erlauchten Sohn auf dem Exerzierplatz in herzlicher Weise. — Heute Nachmittags 2 Uhr fuhr der König mit dem Fliegadlstanten v. Löß nach Potsdam, machte dort im Neuen Palais einen kurzen Gratulationsbesuch und setzte darauf mittelst Extrazuges die Fahrt nach Burg fort. Nach der Besichtigung der 7. Kavalleriebrigade, die um 5 Uhr stattfand, wurde auf dem Bahnhofe zu Burg ein Imbiß eingenommen und darauf die Rückreise nach Berlin angetreten. Abends 10 Uhr will der König in seinem hiesigen Palais eintreffen. Morgen findet wiederum ein Kavalleriemanöver statt und Nachmittags gibt der Kommandeur des Gardekorps ein solemnes Diner, zu dem er die Generalität, die Kommandeure der Garde-Kavallerieregimenter &c. geladen hat und bei dem auch der König, die königlichen Prinzen und andere fünfliche Personen erscheinen werden. — Die Reise des Königs nach Karlsruhe und Östende scheint jetzt eine ausgemachte zu sein. Wie ich an gut unterrichteter Stelle erfahre, soll die Abreise schon in einigen Tagen erfolgen. Da unter seinen Begleitern auch der Minister Graf von Bernstorff genannt wird, so dürfte das Gerücht von einer Vertagung beider Häuser des Landtages nicht ganz unbegründet sein. — Nach einer aus Karlsruhe hier eingegangenen Nachricht beabsichtigt die Königin, da das Besinden der Frau Großherzogin Louise ganz erwünscht ist, in diesen Tagen von Karlsruhe zur Kur nach Baden-Baden zu gehen. — Der General-Feldmarschall v. Wrangel und die Minister, soweit sie verheirathet mit ihren Gemahlinnen begaben sich heute Nachmittags ein gala nach Potsdam, brachten dem Kronprinzen im Neuen Palais ihre Gratulationen dar und trafen um 1/25 Uhr wieder hier ein. Von den in Potsdam residirenden hohen Herrschäften erschien heute Vormittags die Königin Wittwe zuerst im Neuen Palais zur Beglückwünschung des Kronprinzen-Paares. — Unsere städtischen Behörden werden an den Kronprinzen in Folge der glücklichen Entbindung seiner Gemahlin ein Gratulationsbeschreiben richten. Mit der Übergabe ist der Bürgermeister, Geheimrat Hedemann beauftragt. — In den königl. Schulanstalten fiel wegen dieses frohen Ereignisses der Schulunterricht aus. — Die Ausstellung der Modelle für das Schillerdenkmal ist jetzt geschlossen. Mit großer Spannung erwartet man das Gutachten der betreffenden Kommission, welche durch einige Mitglieder, zu denen auch der Geheimrat Stüler, der Generalintendant v. Hülfen gehören, erweitert worden ist. Das von der Kommission gewählte Modell wird dem Könige vorgestellt. — Im botanischen Garten zu Schöneberg gelangt in diesem Monat die Victoria regia zur Blüthe. Schon jetzt ist dieser Garten namentlich von Fremden stark besucht, die dort das prachtvolle neue Palmenhaus in Augenschein nehmen.

* Berlin, 14. August. [Die Situation] wird täglich ernster. Die deutsche Sprache der „Stern-Zeitung“, welche wahrscheinlich den Zweck hatte, Nachgiebigkeit beim Abgeordnetenhaus zu erzielen, wird das Gegenteil bewirken. Denn wenn jene Zeitung auch die „Verdächtigung“ eines Verfassungsbruchs zurückweist, so nähert sie sich doch zugleich aufällig den schon von der „Kreuzzeitung“ und der „Berliner Revue“ ver-

theidigten Ansichten: Die Regierung könne als Inhaberin der Prärogative über Krieg und Frieden zu beschließen, die Mittel dazu vom Landtage fordern, und sie dürfen nicht ver sagt werden, außer im Falle einer absoluten finanziellen Unmöglichkeit. Diese Wendung klingt doch einer Drohung sehr ähnlich, und wird zu einer Verständigung mit dem Abgeordnetenhaus wenig beitragen. — Wie die „Stern-Zeitung“ „vermutet“, hat der Kriegsminister den Berathungen der Budgetkommission nur darum nicht beigewohnt, weil er sich aus den Vorberathungen der beiden großen Fraktionen überzeugt hatte, daß mit der Mehrheit der Kommission eine Verständigung nicht zu erwarten war.

C. S. — [Das Berggesetz.] Wir haben bereits mitgetheilt, daß ein allgemeines Berggesetz den Provinzialbehörden zur Be-gutachtung übersandt worden ist. Es soll, heißt es, dieses Gesetz die Be-hältnisse des Bergbaues auf 1) nachgenannte Metalle im gediegenen und vererzten Zustande: Gold, Silber, Platin, Quecksilber, Eisen, Blei, Kupfer, Zinn, Zink, Cadmium, Wismuth, Wolfram, Kobalt, Nickel, Arsenik, Mangan, Antimon, Selen und Wolphödän; 2) Schmelze, Alum- und Bitriolerze; 3) Stein Kohle, Braunkohle und Graphit; 4) Steinsalz nebst den mit denselben auf der nämlichen Lagerstätte vorkommenden Salzen sowie Soolquellen regeln. Das Gesetz handelt von der Erwerbung des Bergbaurechts, von den damit verbundenen Rechten und Pflichten; von den Rechtsverhältnissen mehrerer Betheiligten; von den Rechts-verhältnissen zwischen den Bergbaubetrieben und den Grundbesitzern; von der Aufhebung des Bergbaurechts; von den Bergbehörden; von der Bergpolizei; von der Bergwerkssteuer; von den Knappenschaftvereinen; von den Bergschulen. Es soll darin allen bisher namentlich im Abgeordnetenhaus laut gewordenen Wünschen Rechnung getragen. Es.

C. S. — [Beziehungen zu Kassel.] Schon seit einiger Zeit melden endale Blätter das nahe bevorstehende Wiederaufnehmen der diplomatischen Beziehungen zwischen Preußen und Hessen-Kassel, und in der That könnte es auffallend erscheinen, daß diese Beziehungen noch nicht wieder hergestellt sind. Wir unserer Seits sehen darin ein Anzeichen dafür, daß die preußische Regierung, die ja versprochen hatte, ein wach-sames Auge auf die weitere Entwicklung der Dinge in Kassel haben zu wollen, mit dem, was bis jetzt geschehen, noch nicht zufrieden ist, und daß sie weitere Garantien für die guten Dispositionen des Kurfürsten abwartet. Wenn wir uns mit dieser Voraussetzung im Irrthum befinden sollten, so bitten wir die offiziöse Presse um gütige Belehrung. Bei dieser Gelegenheit möchten wir doch hervorheben, daß Herr v. Sydow vielleicht nicht durch Herrn v. Sydow erzeugt wird. Herr v. Sydow ist Exzellenz, und hat als Gesandter in Kassel 8000 Thaler Gehalt bezogen, während die Stelle des Unterstaatssekretärs im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit 4500 Thlr. dotirt ist.

— [Ein Gericht.] Nach der „S. B.“ hat das Gerücht, daß die Regierung, um für die Plenarberathung ein Kompromiß vorzubereiten und zu dem Ende neue Vorlagen auszuarbeiten, von dem ihr verfassungsmäßig zustehenden Rechte, den Landtag auf 30 Tage zu vertagen, Gebrauch machen werde, seit den letzten Beschlüssen der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses an Konstanz gewonnen. Wir glauben nicht daran, bemerkt die „Korr. Stern“ hierzu. (Siehe oben.)

— [Die Zustimmung Braunschweigs zu dem preußisch-französischen Handelsvertrag ist am 12. d. M. hier eingetroffen.]

Königsberg, 14. August. [Beschlagnahme.] Gestern Abend ist die „Königsberger Hartungsche Zeitung“ durch das Polizeipräsidium konfisziert worden. Als Grund der Konfiskation wird ein, Amtsgeheimnis und Mammesmuth, überschriebener Leitartikel angegeben. (Tel.)

Östreich. !*! Wien, 13. August. [Das „Vaterland“ und Prof. Wildauer; quid faciamus nos; Tagessnotizen.] Sie haben an ihrem preußischen ein schönes und reppetables Vaterland, das unsrige, wenn auch etwas mehr zusammengevirelt, steht ihm aber doch nicht nach. Außerdem haben wir im Vaterlande, das unter dem Kaiser steht, noch ein „Vaterland“ unter dem Regime des Dr. Keipp, ein Name, der genug sagt. Dieser edle Recke (vor Kurzem befamlich wegen Majestätsbeleidigung angeklagt und verurtheilt) ist uns aus Preußen importirt; er leitete, irren wir nicht, früher die Re-

daktion des „Preußischen Volksblattes“ — ein Name, der ebenfalls genug sagt. Wien hatte ja noch keine Kreuzzeitung, es war endlich Zeit diesem Uebelstande abzuheilen, Herr Keipp fand ein Gehalt von 3000 Thlr. ganz annehmbar und siehe, unsere Kreuzzeitung, unser „Vaterland“ entstand. In Ton und Haltung eine würdige Kollegin seines Berliner Parteiblattes, kämpft es ein lämmliches Dasein mühsam durch; aber einsam, entsetzlich einsam steht es da in der weiten Kaiserstadt. Ungelesen, verhöhnt, liegt es in den Leichtränen der Konditoreien, hin und wieder nur curiosi causa in die Hand genommen. Denn es steht jetzt eine gar frische Luft hier und unsere noch jugendlichen verfassungsmäßigen Zustände entfalten einen kräftigen Flug. Ein Beweis dafür ist das Benennen unsrer Presse gegen den Prof. Wildauer, über dessen Dekoration ich Ihnen neulich einige Einzelheiten schrieb. Wildauer war hier und — unsre Presse ignorirte ihn, das „Vaterland“ ausgenommen. Man muß wissen, was es heißt, wenn hier ein Mann, der eine Lanze für den Particularismus gebrochen, ignorirt wird; vor zwei Jahren wäre es eine Unmöglichkeit gewesen, aber die Zeiten sind anders geworden; Wien von heute, Wien von einst sind jetzt fast heterogene Begriffe. Ich kann Sie versichern, daß Wildauer, der sonst ein ganz vortrefflicher, in gewisser Beziehung sogar freisinniger Mann sein soll, sich durch seine bekannte Rede ungemein in der öffentlichen Meinung geschadet hat. Nicht als ob, wie auch schon neulich gesagt, der Östreich der Schmerzenskind so leicht hinnehme, aber der Miston, der durch Wildauers geharnische Polemis gegen Meß in das Schützenfest gekommen ist, diesen Miston kann unser jetzt frei aufathmendes Östreich dem Innsbrucker Professor nicht vergeben. Und nun hat der arme Mann noch das Unglück vom „Vaterland“ in den Himmel gehoben zu werden, ein Umstand, der gerade nicht dazu beitragen wird, Wildauers Namen und seine ausgesprochenen Absichten zu popularisieren.

Ein einfache Orden, der dem Professor so hastig verliehen wurde, das kleine unscheinbare Kreuzlein ist doch mächtig genug, um für die wunderschönen österreichischen Projekte das Misstrauen, mit dem man ihnen so wie so schon entgegenkam, zu verzehnfachen. Quid faciamus nos heißt es jetzt in unsren diplomatischen Kreisen. Bundesreformvorschläge, Volksvertretung am Bunde, das ist Alles recht schön; um jeden Preis möchte man die Hegemonie in Deutschland wieder haben und sollte man selbst die Freiheit in Kauf nehmen. Metternich hätte dieses gewagte Geschäft gemacht, aber Rechberg ist kein Metternich; und die Sympathien jagt fängt man nun einmal immer und immer verfehlt an. Quid faciamus nos? Wir sind sehr schwankend; — eine That, eine That, es gibt keine schönere Gelegenheit für die norddeutsche Großmacht zu einer That. — An sonstigen Neuigkeiten melde ich Ihnen noch, daß die Kaiserin morgen (siehe telegraphische Depesche in Nr. 185) nach jahrelanger Abwesenheit nach Wien zurückkehrt und daß der Empfang der hohen Frau von Seiten der Bevölkerung aus freien Stücken ein sehr herzlicher sein wird. — Auf den durch den Abbruch der Bastei gewornten Platz kommt auf kaiserlichen Befehl ein neues großes Theater zu stehen. Das alte vergnügungsfüchtige Wien hat sich auch in der neuen Ordnung der Dinge, wie Sie sehen, seinen Platz bewahrt. Nach der Meinung eines Kapuziners, den ich gestern sprach, ist die Kaiserstadt durchaus noch einer Kirche benötigt und — man baut ein Theater. Ein Zeichen der Zeit!

Wien, 13. August. [Zu den Bundesreform-Konferenzen.] Wie die „Presse“ mittheilt, wäre die hier zusammengetretene Bundesreform-Konferenz mit der am 10. d. M. abgehaltenen Sitzung keineswegs definitiv geschlossen, sondern nur vertagt. Es würden inzwischen die hier vereinbarten Anträge auf Errichtung eines Bundesgerichts und bezüglich der Delegirtenversammlung an den Bund gebracht (s. oben). Wenn Preußen dieselbe zurückweist, so würde die Konferenz wieder zusammenentreten, um einen neuen Beschluß zu fassen. Der zweite, ungleich wichtiger Theil der Aufgabe der Konferenz würde dann die Ordnung der Executive Deutschlands sein. In dieser Beziehung wären, wie verlautete, die Unterzeichner der identischen Noten im Wesentlichen bereits über ein Direktorium einig, das aus Östreich, Preußen und einem Vertreter der übrigen deutschen Staaten zu bilden wäre. Also die modifizierte Trias nach dem Beust-Dalwigischen Programm.

— Über die Entstehung des Brinz-Rechbauer'schen Schreibens wird der „Südd. Ztg.“ folgendes mitgetheilt: Herr v. Schmerling sei selber für die Beschickung der Deputirtenkongresse ge-

wesen; allein da hätten Czechen und Polen erklärt, in diesem Falle aus dem Reichsrath ausscheiden zu wollen, und so wäre den Herren Brinz und Rechbauer anheimgegeben worden zu antworten, so wie sie gehabt haben. Wenn diese Mittheilung, was wir nicht weiter zu untersuchen im Stande sind, auf Wahrheit beruht, so scheinen sich die Czechen und Polen mit denjenigen Deutschen, welche gleich ihnen Östreich-federalistisch konstituiert zu sehen wünschen, einstweilen noch ziemlich schlecht zu verstehen. — [Kanalbau in Verone sichen.] Wie man aus Venetia berichtet, wird dort jetzt endlich ein großartiger Plan realisiert werden, dessen erste Anregung noch der italienischen Regierung von 1806 zuzuschreiben ist. Der obere Theil der Provinz Verona liegt nämlich nur wegen Mangels an Wasser brach: durch Auslegung eines Bewässerungskanals aus der oberen Etsch wären in den Distrikten Verona, San Pietro Incarico, Villafranca und Isola della Scala über 80,000 Joch schönen Ackerbodens zu gewinnen. Als sich zur Wiederaufnahme des Projektes 1854 eine Gesellschaft bildete, ward ihr aus militärischen Rückichten für die Festung Verona die Konzession zur Führung eines Bewässerungsgrabens verweigert. Später jedoch gab Graf Radetzky ein der Gesellschaft günstigeres Datum ab, und eine auf Befehl des Kaisers aus Civil- und Militär-Autoritäten zusammengesetzte Kommission erklärte am 28. November 1856 den größten Theil der militärischen Bedenken für gehoben. Auch eine 1857 durch den Generalgouverneur Erzherzog Ferdinand Max angeordnete Überprüfung der Pläne, der sich auf Veranlassung des F. M. H. der Ober-Ingenieur Toniolo unterzog, ergab ein der Gesellschaft im Ganzen günstiges Resultat, als die Kriegsereignisse abermals eine Unterbrechung aller Diskussionen herbeiführten. Nunmehr aber hat am 18. Juli die Central-Kongregation die unverzügliche Realisierung des von Toniola verbesserten Planes angeordnet, ihm selber die Leitung übertragen und aus dem Territorial-Fonds die erforderlichen Gelder angewiesen.

Wien, 14. August. [Telegr.] Ein Telegramm aus Orsowa vom gestrigen Tage meldet, daß die Serben den beim eisernen Thore gestrandeten türkischen Kriegsdampfer „Sülistria“ verbrannt haben.

Bayern. München, 14. Aug. [Zollvereinigung.] Die „Bayr. Zeitung“ bemerkt in Bezug auf die Mittheilung der Wiener „Presse“, daß die bayrische Regierung eine außerordentliche Zollkonferenzberatung der österreichischen Zolleinigungsvorschläge zwar nicht förmlich beantragt habe, jedoch kein formelles Hindernis wahrzunehmen vermag, die Verhandlungen über die Vorschläge Östreichs zu eröffnen. Sie hegt die Erwartung, daß der föderative Sinn der deutschen Regierungen dieses Ziel baldigst ermöglichen werde. (Tel.)

Hannover, 13. August. [Katechismusfrage.] Ueber die hiesigen Vorgänge wird der „Weser-Zeitung“ geschrieben: „Die Exesse, welche in Folge des neuen Katechismus am Freitag und Sonnabend einen so bedrohlichen Charakter hatten, werden sich hoffentlich nicht wiederholen. Seit dem Sonnabend ist alles ruhig geblieben und die militärischen und polizeilichen Vorsichtsmaßregeln dauern fort. Vorigestern Abend hatte man sogar ein Nachbarhaus bei der Wohnung des Grafen v. Borries mit Soldaten besetzt, der bei der Katechismusangelegenheit durchaus nicht beteiligt ist. Die vorgefallenen Verwundungen sollen zwar zahlreich genug sein, aber fast ohne Ausnahme nur unbedeutend; nur ein Landgutsdarin hat durch den Sturz seines Pferdes einen Beinbruch erlitten und sich nicht unerheblich den Kopf verletzt. Wir haben uns überzeugt, daß an den Aufläufen die Bürgerschaft sich nicht beteiligt hat und daß der Skandal des Fenstereinwurfs und der Paternenzertörnung hauptsächlich von jungen Burschen und wirklichen Jungen verübt wurde, die bei dergleichen Anlässen ihrem Übermuth keinen Rath wissen. Die Polizei soll ungefähr 80 dieser Bögel gefangen haben, von denen etwa die Hälfte wegen Mangels an Schulbemessen bereits wieder freigelassen ist. Die Abteilung und der Widerstand gegen den neuen Katechismus ist jedoch sehr tief und allgemein, da sich auch der größte Theil der ruhigsten und loyalsten Leute entschieden dagegen erklärt. Die beiden von der Bürgerschaft ausgeschickten Petitionen, von denen sich die eine durch ihre Offenheit und den Rechtsanspruch auf eine Synode vor der anderen, mehr zurückhaltenden, auszeichnet, sollen zusammen bereits 8000 Unterschriften haben, und es ist nicht zu bezweifeln, daß die Zahl der Unterzeichner sich

Theater.

Die geistige Extra-Vorstellung hatte ein sehr zahlreiches Publikum nach den Räumen des Sommertheaters gelockt. Der biedere Goldonkel ging zum wer weiß wie vielen Male über die Bretter; später fand ein sehr kränliches Konzert, aber bei recht hübscher, mittelst kleiner Balcons hergestellter Gartenbeleuchtung statt. Ueber das Stück selbst haben wir uns in diesen Blättern schon des Näheren ausgesprochen; daß es die alte Zugkraft immer noch bewährt, ist ein Beweis für den im Allgemeinen gesunden Humor, der die lustige Arbeit durchweht. Herr Temmel (Florian), Frau Schön (Laura) und Herr Bethge (Ehrenkranz) trugen durch ihr munteres und heiteres (letzgenannter Herr, wo es sein mußte, auch ernstes und durchdachtes) Spiel die Hauptthäte dazu bei, um die geistige Vorstellung zu einer in jeder Beziehung abgerundeten zu machen. Allen Dreien wurde auch zu wiederholten Malen die Ehre des Hervorruhs bei offener Scene zu Theil. Herr Bethge mochte uns besonders gut durch seinen Koupletvortrag im jüdelnden Jargon gefallen; so gesungen wie gestern muß das Kouplet

Das Vaterland ersehne
Ich oft mit Herz und Sinn,
Drum denk' ich an Tiehne,
Wo ich geboren bin ic.

stets von zündender Wirkung sein.

Im Übrigen ist es anerkenntenswerth, daß die Regie die öffentliche Rüge, besonders den Goldonkel bis zur Unverständlichkeit zusammengezogen zu haben, nicht unbeachtet ließ. Gestern erfuhr das Publikum doch auch, was aus dem Goldonkel und der Laura geworden ist, respektive werden sollte. So hat das Stück wenigstens einen vernünftigen Abschluß.

Schließlich noch die Bemerkung, daß der geistige, für einen gewöhnlichen Wochentag so zahlreiche Besuch wohl in dem ermäßigten Eintrittspreise seine Erklärung findet; — ein beachtenswerthes Zeichen für die Direktion.

H. M.

* Bon Stettin nach Riga.

Die Schiffsglocke läutete zum letzten Male. Die „Düna“ schwankte langsam vom Ufer; Kisten und Koffer, die regellos auf dem Deck durch- und übereinander lagen, verschwanden eins nach dem andern in den gähnenden Schlund, der sich vor dem Rauchfang aufgethan. Bald gab es Raum, um die enge, dumpfige Kajüte zu verlassen und einen Spaziergang über das Deck wagen zu können. Passagiere begrüßten einander

und fanden zu ihrem Vergnügen das schöne Geschlecht sehr gut in ihrer Mitte vertreten. Eine junge, hübsche Engländerin, Mrs. D...n, mit ihrem reizenden Töchterchen, der kleinen blonden Miss Alice, fiel vor allen anderen vortheilhaft auf. Der Dampfer steuerte von Stettin nach Riga unter kaiserlich russischer Flagge, ein Umstand, der — wie man später erfahren wird — dem Schiffe wie den Passagieren wesentlich von Nutzen war. Wir passirten, vom herrlichsten Wetter begünstigt, Swinemünde und den Faro; endlich schwammen wir auf den grünen Wogen der Ostsee, eine frische Brise blies von Westen, wir segneten das große und Marssegel bei, und schäumend zerstobten die Wogen vor dem Bug der Schiffe. Heiterer Himmel, mäßig bewegtes Meer, schnelle Fahrt stimmen heiter; das weiß Jeder, der auf Salzwasser schwamm; kommt ein gutes Diner, ein echter Sherry dazu, — ei, was fehlt dann, um glücklich zu sein?

Die pommerische Küste versank hinter uns; nur einzelne schwäne weiße Segel waren noch sichtbar. Ich saß an der Seite der Lady und spielte mit der kleinen munteren Alice, deren Mündchen nicht einen Augenblick still stand, und deren halb englisches, halb deutsches Geplauder mich besser unterhielt, als ein zehnbändiger „ewiger Jude“. — Reisende, die eben erst Bekanntschaft gemacht, besprechen in der Regel frühere Reisen, deren Abenteuer und Erlebnisse, und so erfuhr ich von meiner schönen Nachbarin, daß sie den verflossenen Winter in Madeira zugebracht habe, um ihre angegriffene Gesundheit wiederherzustellen. Sie wurde nicht müde, das reizende Land sowohl, als das außerst comfortable Leben darfst zu preisen, und vermaß sich, dort Touren gemacht zu haben, die denen über den großen St. Bernhard und das mer de glace, von welchen ich ihr erzählte, nichts nachgaben.

So wurde es Abend, die Rosse des Sonnengottes tauchten in die See; noch einen glühenden Gutenachtgruß warf er uns zu und stürzte sich in Thetis' kühlen Schoß.

Die Kleine war still geworden, sie verlangte ins Bett. Die Mutter stellte sie auf die Galerie, das Gesicht der Abendröthe zugewendet, nach Westen, wo ihr Vater in Kentucky weilte, und das Kind betete einfach und innig: „God bless papa and mama and all my friends!“ Dabei reichte es mir sein Händchen, als wollte es mir zu verstehen geben, auch ich dürfe mich unter die Zahl der Freunde rechnen, und schlüpfte am Arme der Mutter die Kaisertreppe hinab.

Ich trat zu einer Gruppe Matrosen am Bordsteven, die mit einem Fernrohr wechselseitig ein Schiff betrachteten, das sich von Vor-

holm herüber rasch dem unsren näherte. „Für was haltet Ihr das Segel?“ fragte ich den Einen. Er sah mir stumm und brutal ins Gesicht, während die Anderen nicht der Mühe werth fanden, sich nach dem Frager umzusehen. — „Nun, was kann das für ein Landsmann sein? Ein Schwede?“

„Wir werden ihn gleich in der Nähe sehen. Der läßt nicht warten, davon wissen die Stettiner Rheder zu erzählen.“

Ein Blitz, ein weißes Wölckchen löste sich von dem Schiffe.

„Aha! er singt schon!“ — „Flagge auf!“ kommandierte Kapitän Böhm, „beilegen!“ — „Stop!“

Der Schooner kam brausend heran, und nun erkannt' ich den Danibrog, der am Flaggenstock wehte. Also ein Däne! Auf den Räaen, im Mastkorbe, auf der Batterie, stand und hing die Equipage; jetzt hatten sie auch unsere Flagge, den Doppeladler, erkannt. „Wie heißt das Schiff?“ heulte das dänische Sprachrohr. — „Die Düna, Kapitän Böhm, kaiserlich russisches Passagierboot von Riga.“ — „Passirt!“ — „Fort!“ — Mit höflichem, beiderseitigem Grüße flogen die Schiffe aneinander vorüber; bald war der Seevogel uns aus dem Gesicht. — Hätten wir preußische Flagge geführt (es war zur Zeit des holsteinischen Krieges), so wären wir nun schon auf der Tour nach Kopenhagen gewesen, wo auf das Schiff Embargo gelegt, und die Passagiere geröthigt gewesen wären, ohne irgend eine Entschädigung ihre Reise von dort aus fortzusetzen. Heil dir, kaiserlicher Vogel, der du deine Fittige schützend über unsere Häupter breitest! — In diesem Gefühle russischer Sicherheit suchte ich mein enges Lager.

Als ich erwachte und sorgsam das Deck bestieg, brannte die Sonne schon hoch am Himmel, die See war glatt und eben wie ein Spiegel, auch nicht die winzigste Welle zu spüren. Ein heftiges Weinen, das aus der einen Separatkabine drang, machte mich aufmerksam: „Was gibt's denn da drinnen?“ fragte ich den mit Kaffee herumschiezenden Stewart. — „Das Kind da drinnen ist sehr krank und wird wohl bald sterben. Die Frau ist ganz außer sich. Da kommt ihr Mann.“

Die Thür der Kabine schloß sich hinter einem breitschulterigen, kräftigen Manne, der ein verweintes, trostloses Antlitz wies.

„Ich höre mit Bedauern, daß Sie ein krankes Kind mit an Bord haben,“ wandte ich mich an ihn.

„Ah, mein Herr, es ist ein Jammer, das mit ansehen zu müssen und nicht helfen zu können! Mein Kind zahnt und liegt seit gestern in den heftigsten Krämpfen.“

„Darf ich's wohl sehen? Ich bin ein Dreiwertsarzt. Unter an-

täglich vergrößern werde, da Mann und Weib, Alt und Jung, Gelehrte und Ungelehrte sich angelehnzt haben über den neuen Katechismus besprechen und selbst die Schulkinder mit Eifer gegen denselben Partei ergreifen. Auch bei dem Militär soll die entschiedene Abneigung gegen das dem religiösen Zeitbewußtsein nach Form und Inhalt widerprechende Elementarbuch vorherrschend sein.

Hessen. Darmstadt, 13. August. [Wahlaufruf.] Die darmstädtische Fortschrittspartei unter Adolaf Mez hat vorgestern von Frankfurt einen Wahlaufruf erlassen, dem wir folgendes entnehmen:

"Mitbürger! Die Zeit der Wahlen zu einem neuen Landtage ist gekommen und an uns ist es, die politische Reife des hessischen Volksstammes zu zeigen und darzuthun, daß wir hinter uns den Einigkeit und Energie zum völligen Sieg gelangten. Die traurigen Zustände der 1850er Jahre haben uns wie den ganzen deutschen Volke gelehrt, daß nur ehrliches, thätiges und aufopferndes Zusammenstehen der ganzen Fortschrittspartei die Sache der Freiheit und des Volksrechts zu erhalten vermöge, das also gegenüber dem gemeinsamen Feinde jede Meinungsverschiedenheit zurücktreten müsse. Wir wenden uns daher an Alle, welche ein eingesetztes deutsches Vaterland mit deutschem Parlament und kräftiger Centralgewalt und für das engere Hessenland ein wahrehaft verfassungsmäßiges Leben nach allen Richtungen erstreben. Wir zählen Alle zu uns, welche das volle politische und materielle Wohl des Großherzogthums nur durch geistige Entwicklung der politischen und materiellen Zustände des ganzen Deutschlands gefordert hatten und welche das Edikt vom 6. März 1848, seine Zusagen und seinen Geist als Grundlage des hessischen Verfassungsbildens betrachten, gegen die unmittelbare oder mittelbare Verkümmern und Beleidigung dieser feierlichen landesherrlichen Zusagen also anstreben. Wir fordern freie Presse, freies Versammlungsrecht und freies Vereinsrecht. Wir fordern Achtung vor jeder religiösen Überzeugung und Gleichheit der Rechte jeder Konfession. Wir fordern Hebung des Unter-richts und namentlich der Volksschule. Wir verlangen Befreiung jeder Fessel der materiellen Entwicklung unseres Großherzogthums und Unterstützung aller Anstalten und Wege, welche den Wohlstand seiner Bevölkerung, Handel und Industrie zu heben vermögen; wir wirken deshalb namentlich für Erhaltung des Zollvereins. Wir bekämpfen dagegen die Verordnungen oder Gesetze, welche die landständische Vertretung, die Selbstständigkeit der Gemeinden, die Unabhängigkeit der Schwurgerichte besonders in Preßprozessen, und die lebensfähige Thätigkeit der Bezirksräthe befrüchten" u. s. w.

Kassel, 13. August. [Der Kurfürst] hat Herrn v. Stiernberg bei dessen Wiederübernahme des auf 24 Stunden abgegebenen Portefeuilles erklärt, "übriegen werde er nunmehr wieder regieren." Es ist bei dem Kurfürsten seit der neuen Ära, wie man auch hier jetzt seit dem Ministerwechsel zu sagen pflegt, ein nicht zu vertilgender Gedanke, er sei unter die Vormundschaft der Minister gestellt. Gegen diese vermeinte Vormundschaft reagiert er unablässig, und die unbedeutendste Handlung der Minister, die nach Selbstständigkeit auszieht, wird von dem Kurfürsten argwöhnisch so angedeutet, als wolle man ihn bei Seite schließen. Auf seinen ausdrücklichen Befehl hat Herr v. Schachten in Wien die Weisung erhalten müssen, an der Konferenz über Bundesreform Theil zu nehmen. (B. 3.)

Schleswig. Flensburg, 13. August. [Dänische Willkür.] Auch die heutige deutsche Riedertafel ist jetzt regierungseitig verboten worden. Dieser Alt der Willkür hat hier eine große Verstimming wachgerufen, und selbst die nicht streng deutsch gesinnten Einwohner Flensburgs sind über diese neueste Gewaltmaßregel empört. Es ist dabei zu bedenken, daß der Flensburger Gesangverein nicht weniger als 800 Mitglieder zählt! Motive sind nach dänischer Manier dem Verbote nicht angefügt worden. Gegen den Turnverein in Tondern ist gleichfalls ein Verbot erlassen worden. (N. 3.)

Großbritannien und Irland.

London, 12. Aug. [Tagesnotizen.] Seit voriger Woche ist auf der Linie zwischen Folkestone und Boulogne ein neuer Dampfer, der „Albert Edward“, für den Passagierdienst in Thätigkeit. Er wird neben der „Victoria“, welche ebenfalls zwischen den genannten beiden Häfen ab- und anfährt, als der schnellste Dampfer der Welt gerühmt. In der That hatte er bei sehr ungünstigem Winde und starker Strömung die 26 Meilen mit 330 Passagieren in 93 Minuten zurückgelegt. — Der „Liverpool Mercury“ teilt die Nachricht mit, es sei in neuester Zeit wiederholt vorgekommen, daß Schiffe auf hoher See geflüsstlich angebohrt und versenkt worden seien, um die hohen Ver sicherungsprämien einzufassen zu können, und zwar sei zu diesem Zwecke ein ganz neues

dern Umständen würde ich mir nicht erlauben, Ihnen meine Dienste zu offeriren, da ich nicht zur Fakultät gehöre, aber hier bin ich so dreist. Bei Krampfanfällen ist oft mit einem leichten Mittel, rechtzeitig angewandt, geholfen."

Der Mann fasste kräftig meine Hand; „O Herr, wenn Sie das vermöchten! Mein armes Weib ist in Verzweiflung; es ist unser einziges Kind, und seit ein paar Stunden gibt es gar kein Lebenszeichen.“

„Kommen Sie!“

Wir traten zusammen in das enge Gemach. Da saß die arme Mutter, das Kind in Betten eingebunden, die Fenster fest verschlossen, in einer Atmosphäre, wie in einem Anashause. Ich betrachtete das Kind; es hatte die Augen geschlossen, den Mund krampfhaft zusammengepreßt, die untere Hälfte des kleinen Gesichts bläulich gefärbt, auf den Wangen dunkelrote Flecken. — Mit zwei Fingern zog ich eines der Augenlider in die Höhe, das Auge war gebrochen; ich suchte den Puls, das Herz — alles still, das Kind war tot. — Stumm winkte ich dem Vater hinauszugehen, und eröffnete ihm draußen das Unabänderliche.

„Gott im Himmel! Also wirklich tot!“

„Ja, mein Herr, das Kind bringt Niemand mehr ins Leben. Die rothen Flecke auf den Wangen müssen Sie nicht täuschen, das sind nur Sugillationen, das Kind hat vor einer vollen Stunde wenigstens schon vollendet.“

„Wie soll ich der armen Mutter das beibringen?“

„So gut Sie es vermögen! Ich will die Sache indeß dem Kapitän mittheilen, der sie wissen muß. Fassung, Bester! es läßt sich nicht ändern.“

Wir trennten uns mit einem Händedruck.

Der Kapitän zog ein sehr verdrießliches Gesicht zu meiner Meldung und stellte sich bald darauf zur Todtenchau ein.

Die kleine Weiche ward nun der wehklagenden Mutter genommen um die sich sämmtliche Damen des Schiffes scharten, um der Armen, die aus einer Ohnmacht in die andere sank, Hülfe und Trost zu bringen; was sich nur leider erfolglos erwies. Bei dem Wegtragen des Leichnams ließ sich unter den Matrosen ein dumpfes Murmeln vernnehmen, das aber von uns Passagieren eben nicht sehr beachtet ward. — Wie nicht anders denkbar, bildete das traurige Ereigniß den Stoff zur Konversation der Mittagstafel, allgemein wurden die armen Eltern, namentlich die junge Mutter bedauert.

Langsam in Vergleich gegen gestern rückte das Schiff vorwärts, die Sonne sank, der Mond stieg empor, und noch hatte alles Pfeifen der

Geschäft in Fahrzeugen untergeordneter Gattung organisiert worden. Die Versicherungsgeellschaften haben der Regierung von diesem Betrage Meldung abgestattet. — Die Londoner Bäcker und Droschkentücher hielten gestern ein Meting ab, um sich zu berathen, auf welchem Wege den mancherlei Beschwerden ihres Standes abzuheben sei. Den Droschkentüchern, denen es während der Ausstellungszeit besonders fördentlich zu Muthe ist, erscheint die vorgegebene Fahrtaxe (6 Pence per Meile) viel zu niedrig, und die Bäckergesellen, deren es in London über 14,000 giebt, wollen ein Mittel gegen die schwere Nacharbeit ausfindig machen. — Der Besuch im Ausstellungsgebäude an Sonnabenden wird immer spärlicher, so daß es an der Zeit sein dürfte, den Eintrittspreis auch an diesen Tagen auf 1 Schilling heraufzusetzen. Die Zahl der Besucher in der ganzen vorigen Woche belief sich auf 286,723, in der entsprechenden Woche des Jahres 1851 auf 286,771.

C. S. — [Küstenbefestigung.] Wie uns aus Hamburg mitgetheilt wird, soll schon in der nächsten Zeit in den englischen Häfen die Bekleidung der Befestigungen mit 8 Zoll dicke Eisenplatten in Angriff genommen werden. Der General Bourgogne und der Oberst Jervis leiten diese Befestigungs-Angelegenheiten.

Frankreich.

Paris, 12. August. [Tagesbericht.] Die Abreise des Kaisers nach dem Lager von Chalons ist auf den 19. festgelegt. Der kaiserliche Prinz begleitet ihn. Die Kaiserin bleibt in St. Cloud bis zur Rückkehr des Kaisers. — Zum Ausbau des neuen Hafens von Bastia (Corsica) in der Bucht St. Niclans, den ein kaiserliches Dekret vom 3. d. für gemeinnützlich erklärt, sollen 4,800,000 Fr. aufs Budget angewiesen werden. — Es ist ein Adjunkt des Grafen Montebello von Rom hier angekommen, um sich einer besonderen Mission beim Kaiser zu entledigen. — Prinz Napoleon macht nun auch seinen Einfluss in der italienischen Kriegs geltend. Er hat einen Brief an Garibaldi geschrieben, um diesen zur Nachgiebigkeit gegen Victor Emanuel zu bestimmen. — General Alapla ist, auf die Nachricht der Vorgänge in Sicilien hin, nach London abgereist. — Heute ist die „Floride“ in Saint Nazaire von Vera-Cruz eingetroffen. Die Nachrichten, welche sie mitgebracht, reichen bis zum 15. Juli. Der Gesundheitszustand in Mexiko, Havannah und Martinique war gut. Die in Orizaba verschwanzten Franzosen haben mehrere Angriffe der Mexikaner zurückgeschlagen gehabt. — Der „Arme-Moniteur“ läßt sich aus dem Lager von Chalons berichten, daß, als kürzlich einmal tief in der Nacht plötzlich durch drei Kanonenbeschüsse das Alarmsignal gegeben worden war, die Kavallerieregimenter in weniger als 20 Minuten schlachtfertig zum Einhalten bereit standen. Am 21. d. soll im Lager ein großes Wetttreffen veranstaltet werden, wozu sechs Preise (einer vom Kaiser und die übrigen von den umliegenden Städten) ausgesteckt sind. Für diejenigen Offiziere, welche die Rennen auf ihren Schlachtkräften mitgemacht, aber keinen Preis davongetragen haben, hat die Stadt Rheims als prix de consolation 100 Flaschen Champagner bestimmt. — Vom 5. bis 10. Ott. soll in Algier eine Ausstellung landwirtschaftlicher Erzeugnisse Algeriens stattfinden, zu der selben aber auch vom Auslande Ackerbaumaschinen und Geräthe zugelassen werden. — Herr Mirès hat seinen Proces gegen die Aktionäre der Hafen von Marseille verloren. Derselbe ist verurtheilt worden, für jede Aktie die Summe von 50 Frs. zurückzuzahlen, was beinahe 5 Millionen ausmacht.

Paris, 14. August. [Telegr.] Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der außerordentliche Gesandte Spaniens, Concha, bei dem stattgehabten Empfange in seiner Ansprache an den Kaiser die Gefühle aufrichtiger Zuneigung und Sympathie der Königin und des spanischen Volkes Ausdruck gegeben. Die Königin hege den lebhaften Wunsch, die Beziehungen zu erhalten; sie fühle sich glücklich, die Bande, welche die beiden Völker vereinen, enger zu knüpfen. — Der Kaiser erwiederte darauf, daß er keine Gelegenheit verjämt habe, der Königin lebhafte Sympathie und der spanischen Nation Achtung zu beweisen. Er sei eben so erstaunt als betrübt gewesen, als sich eine Divergenz der Ansichten kundgegeben. Wie dem auch sei, so lasse die Wahl, welche die Königin getroffen, eine unparteiische Würdigung der Begebenheiten hoffen. Er erkenne die verschönlungen Absichten an, welche unter so delikaten Umständen den Gesandten die

Matrosen nicht geholfen; weit und breit war kein Wölkchen zu sehen, kein Wind zu spüren.

Waren die Matrosen schon vorher eben nicht gefällig gewesen, so wurden sie heute fast unartig gegen uns, und der Kapitän hatte schon verschiedene Rüffel unter ihnen ausgetheilt. (Schluß folgt.)

Kleinere Mittheilungen.

Waterloo. Wenn ein so bedeutendes Talent wie Victor Hugo es über sich gewinnen könnte, die Schlacht von Waterloo in einer Weise zu verarbeiten (vgl. dessen Misérables im dritten Band), daß man sich unwillkürlich nach dem Kopfe fügt und sich die sehr berechtigte Frage vorlegt, ob denn wirklich ein Dichter sich so kluglich verirren und eins der größten weltgeschichtlichen Ereignisse des Jahrhunderts bis zur Abgeschmacktheit herabziehen und entstellen könne, — so stellt uns dagegen eben jetzt ein Geschichtsdreher ersten Ranges ein ganz anderes Bild jener unvergleichlichen Schlacht in Ansicht, auf welches im Vorans aufmerksam zu machen wir für eine höchst annehmbare Pflicht erachten, obwohl wir uns sagen müssen, daß allem Vermuthen nach die bekannte Einseitigkeit, welche diesem glänzenden Schriftsteller eigen ist, auch bei dieser Gelegenheit wieder bemerkbar genug hervortreten werde. Es erkennt nämlich soeben der letzte Band von Thiers' Historie du Consulat et de l'Empire und aus demselben ein besonderer Abdruck unter dem Titel „Waterloo“, welcher das großartige Stück Weltgeschichte, das sich unmittelbar an diesen Namen knüpft, behandelt. (Europa.)

Der älteste Zeitung. Wann die periodische Mittheilung von politischen und Handelsnachrichten begonnen habe, ist im höchsten Grade freitrag. Flußblätter, wie sie während der Reformationszeit und schon früher bei dem Eintritt allgemein interessanter Ereignisse ausgegeben worden sind, darf man nicht für den Anfang von Zeitungen halten. Das periodisch Erscheinen ist das entscheidende Merkmal, und dieses fehlt bei jenen Flußblättern. Die Engländer halten den English Mercury, der 1588 gegründet wurde, um die neuesten Nachrichten von der spanischen Armada rath zu verbreiten, für die älteste europäische Zeitung. Dieser Anspruch ist als unbegründet nachgewiesen worden. In der jetzigen Bücherversteigerung Libri's befindet sich ein Blatt, das wahrscheinlich zur ältesten Zeitung der Welt gehört hat. Der Titel, dessen typographische Einrichtung wir als sehr zur Sache gehörig nachahmen, lautet:

Newes Beytrug
aus Hispanien
und
Italien
Mense Februario

1534.

Dass wir hier eine wirkliche Zeitung, also ein periodisch erscheinendes Blatt, vor uns haben, ist daraus zu schließen, daß die erste Zeile, die den Titel enthält, und die legte, welche die Zeit der Ausgabe bezeichnet, durchdröhnen gebrüdet sind. Die drei Zwischenzeilen deuten den Inhalt grade dieser Nummer an und sind deswegen nicht besonders typographisch ausgezeichnet wor-

Mission habe annehmen lassen. Es hängt nur von der Königin ab, immer einen aufrichtigen Verbündeten an dem Kaiser zu haben und dem spanischen Volke einen loyalen Freund zu erhalten, welcher nichts als dessen Größe wünsche.

Italien.

Turin, 10. August. [Englands Haltung; Garibaldi's Stimmung.] Obgleich über die Ansprüche auf den Beistand Englands, welche Garibaldi in seiner Rede von Rocca Palumba soll haben fallen lassen, noch nichts Zuverlässiges vorliegt, so hat der Minister des Auswärtigen dieselbe doch benutzt, um bei Sir James Hudson über Englands Stellung in der Sache anzuhören. Der Gesandte telegraphirte alsbald an Lord Palmerston und erhielt eben so schnell, wie zu erwarten stand, die Antwort, daß die englische Regierung, weit entfernt, die Unternehmung Garibaldi's zu begünstigen, vielmehr dem in Malta stationirten Geschwader Befehl ertheilt habe, die Küste von Sicilien zu überwachen.

— Garibaldi rückt absichtlich möglichst langsam vor, weil er hofft, daß andere Ereignisse ihm zu Hülfe kommen werden. Seine Stimmung ist gelassen, ja, selbst heiter, jedoch zeigt er sich noch weniger mittheilhaft, als je; über Ratazzi und Depretis äußert er sich sehr bitter. — Die Nachricht, daß zwei Compagnien Nationalgarde mit Sack und Pack zu den Freiwilligen übergegangen, bedarf noch der Bestätigung; jedoch müssen andererseits die Berichte der Blätter über die zahlreichen Desertionen im Lager Garibaldi's eben so vorsichtig aufgenommen werden. Im Neapolitanischen hatten sich bereits bedeutende Verstärkungen für Garibaldi organisiert; General Lamarmora hat daher energische Instruktionen erhalten. (R. 3.)

— [Demonstration in Florenz; ein Protest.] Das Manifest des Königs hat wie in der Lombardei, in Venetien, im Modeneschen und wie ziemlich überall in Italien, so namentlich auch in Toskana einen übeln Eindruck gemacht. Nur durch Vertheilung von Sicherheitswachen durch alle Straßen ward in Florenz das Herunterreisen des Dokumentes von den Mauern verhindert. Die Gegen-Kundgebung, an deren Spitze der Soldmann Dolci stand, zählte 7000 Mann, die unter Fackelbeleuchtung vor den Palast des Präfekten zogen und „Nieder mit Ratazzi!“ riefen. Das demokratische Florentiner Blatt La Nuova Europa wurde mit Beschlag belegt, weil es von dem Manifest des Königs gesagt, dasselbe „beginne mit einer solennen und offensären Lüge, indem es da heißt, daß Europa das Recht der italienischen Nation anerkenne, während es nur vollendete Thatsachen anerkenne.“ Die Urheberschaft schreibt dieses Blatt Napoleon III. zu, „der drohend aus den diplomatischen Waffen jener offiziellen Worte mit seinem insolenten höhnischen Lächeln hervorschau und den Italienern zufügt: Trennung!“. Auch die „Unita Italiana“ bringt einen Protest eines Garibaldianers, der die Verantwortlichkeit für seine Worte übernimmt und den Italienern zufügt:

Italiener! Es ist nicht wahr, daß Europa die Rechte unserer Nation anerkannt habe. Wenn man unter Europa die Regierungen von Frankreich, Russland und Preußen versteht, so haben dieselben nur die vollendeten Thatsachen anerkannt, alle aber haben unsere Rechte nicht nur nicht anerkannt, sondern sogar geleugnet. Es ist nicht wahr, daß es unerfahren junge Leute sind, die den Namen Rom als Siegesgeschrei erheben. Sie sind älter und haben ruhmvollere Erfahrungen, eine bessere Erkenntnis ihrer Pflichten, als ihre leichtfertigen Genossen. Es ist nicht wahr, daß jene unsere Verbündeten sind, noch irgend ein Recht auf unsere Dankbarkeit haben, welche den Norden, Italien und Rom die Freiheit, Italien seine natürlichen Grenzen, seine Einheit, seine Hauptstadt vorerhalten. Italien kann sich unmöglich von einer Regierung, welche die heldenmuthigsten Kämpfer dem Elend, der Verweiflung und dem Selbstmorde Preis, giebt, Letzteren über die Dankbarkeit geben lassen von einer Regierung, die nur die Früchte ihres Sieges genießt. Es ist nicht wahr, daß das Vaterland frei und sicher ist, so lange fremde Heere in Rom und Venetia lagern und so lange fremde Regierungen die Brigante in unsere südlichen Provinzen eindringen. Es ist unbegreiflich, wie man durch diplomatische Anstrengungen, Wünsc und schwärme Intrigen nach Rom und Venetia zu gelangen wähnt, noch wie man einer Fahne folgen könnte, welche zu ihrer Schnauze seit zwei Jahren unbeweglich bleibt.

— [Die Konsulate.] Der Minister des Auswärtigen hat an sämtliche Präfekte des Königreiches ein Rundschreiben gerichtet, worin er ihnen in Folge der Anerkennung des Königreiches Italien durch Preußen und Russland vordrückt, die Konsuln dieser beiden Mächte, ohne weitere Patent- oder Exequatur-Ertheilung, als zur Ausübung ihrer Funktionen berechtigt zu betrachten. Dieselben Ver-

den. Was den Inhalt des Blattes selbst betrifft, so ist er ebenfalls höchst merkwürdig. Er erzählt nämlich von der Entdeckung und Eroberung Perus durch Biscario. Daz der Name Biscario hier so verdreht wird, rechtfertigt den Titel: Neue Zeitung aus Spanien und Italien. Offenbar hat die Nachricht von Perus Eroberung den gewöhnlichen Weg aus Spanien über Italien genommen, auf dem solche Nachrichten damals nach Deutschland zu kommen pflegten. In Biscario fand der Name Biscario nur in Italien ungewandelt worden sein. Bisher glaubte man, der erste gedruckte Bericht von Biscario's großen Erfolgen sei in einem italienischen Flußblatt: Lettera dalle nobil Citta enthalten. Dieser deutsche Bericht ist aber der ältere, denn er datirt vom Februar 1534, während der italienische am 25. November 1534 ausgegeben wurde. Für den Druckort der „Neuen Zeitung“ halte ich Nürnberg.

Roger's Besitzthum wird ausgespielt. Der von der Witwe nunmehr zurückgetretene berühmte Tenorist Roger beabsichtigt eine Aufführung seines beiläufig 300,000 Metres Flächenraum enthaltenden Besitzthums Villers für Marine mittelst Lotterie. Dem Gewinner wird es jedoch vertragmäßig zur Bedingung gemacht werden, daß die verschiedenen Strafen, Auktions, Boulevards und Alleen die Namen behalten, die ihnen ihr bisheriger Besitzer gegeben hat und mit welchen er die Werke, Tonsetzer und Rollen verewigten wollte, die ihm das Mittel an die Hand gaben, sich dieses Besitzthums zu erwerben, das jetzt zu veräußern er, wie man sagt, genötigt sein soll. Es finden sich da die Roger-Auktions, Auktions-Valeys, Boulevards-Neyerbe und Auber, Allee der Favorite, Allee der weißen Dame, Propheten-Auktions, Auktions der Musketiere, Auktions der Hugenotten, der Lucia-Weg, die Bla-Allee, Boulevard der Königin von Epern, Auktions des ewigen Juden, der Hanapee.

Hofstoffsprachen der Japaner. Wer in Japan auf Lebensart Anspruch macht, der umgeht im Gespräch mit geachteten Personen sorgfältig die persönlichen Fürworter, indem er das Ich mit Hausherr (jatsuko oder jatsukare) verantwirkt, das Du aber mit Namhafter Gehalter (nandsi aus namotsu), fürstliche Gegenwart (omage), u. dergl. Ein Adjektiv o, welches durch fürstlich oder kaiserlich (was es ursprünglich bedeutet) übersetzt werden kann, tritt in ehrender Anerkennung jedem Verb vor, das eine Handlung des Anerkennenden bezeichnet. Der Kaufmann fragt z. B. den Käufer: „Was werdet Ihr fürstlich zu kaufen (okai) gerüthen?“ und dieser entgegnet: „Was beliebt Ihr fürstlich zu haben?“ Man geht aber noch weiter und adekt mit jenem o, oder dem gleichbedeutenden go sogar die Existenz von Dingen, sofern diese der geachteten Person angehören, oder sofern man sich nur untersteht, die Aufmerksamkeit des bedeutenden Namens auf dieselben zu lenken. Als Beispiel diene soreka nanide gosaru; dem Worte nach: „Was ist dies?“ und dieser entgegnet: „Was beliebt Ihr fürstlich zu kaufen (okai) gerüthen?“ und dieser entgegnet: „Was ist es? es hat, und gosa heißt Thron! Noch amplifiziert kann befragte Ausdrucksweise werden durch beigegebenes masu (es) gerüht, beliebt, oder maside aru (es) befindet sich im Gerühen,

fügungen gelten auch für die Konsuln aller übrigen Staaten, welche das Königreich Italien anerkannt haben oder in Zukunft anerkennen werden.

Rom, 2. August. [Die Franzosen als Grenzwächter.] Es wird bestätigt, daß die Franzosen wieder allein die römische Grenze besetzt haben und die Zuaven nach San Marino zurückgekehrt sind. In dem Gefechte, in welchem die päpstlichen Zuaven einen Kampf gegen die Italiener bestanden, haben letztere 20 Verwundete gehabt, auch wurde ein italienischer Kapitän getötet. Das italienische Detachement hat sich sogleich wieder aus römischem Gebiete, wohin es die Päpstlichen verfolgt, zurückgezogen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 10. August. [Die Ablösung] nimmt, nach der „Nordb. P.“, ihren ruhigen Fortgang. Die Emancipation erstreckt sich gesetzlich auf 44 Gouvernements und das Land der donischen Kosaken mit 10,158,546 Leibeigenen. In zwei Gouvernements (Kiew und Podolien) übersteigt die Zahl der befreiten Bauern bereits je 500,000 Seelen; in elf anderen, ebenfalls meist südlichen, erreicht dieselbe an je 400,000, in 13 anderen 2 bis 300,000 Seelen u. bis zum Minimum von 10,000 Befreiten, unter welches nur fünf Gouvernements hinabgehen. Die Anzahl der zu Grundbesitzern gewordenen Bauern steht nicht überall in denselben Verhältnissen zu jener der Befreiten; in zwei Gouvernements (Samara und Perm) sind mehr als 50 p.C. der befreiten Bauern auch bereits Grundbesitzer geworden; Wjatka und Tambow weisen 40 p.C. nach und so geht es abwärts bis zur bescheidenen Ziffer von nur 1 p.C. im Lande der donischen Kosaken. Die Durchschnittsziffer ergibt 21 1/4 p.C. Von den 20,108 bisher vollzogenen Charten, welche die Beziehungen zwischen Herren und Bauern regeln, sind 10,421 von Letzteren unterschrieben. Von obiger Gesamtzahl sind in 18,216 Charten weitere Dienstleistungen in Geld oder in Arbeit an den Grundbesitzer stipuliert, nur in etwas mehr als 1800 Fällen hat jede Verpflichtung des Leibeigenen dem Herrn gegenüber aufgehört. In etwa 1500 Fällen hat die Regierung beim Loskauf mitgewirkt, 400 Mal geschah derselbe ohne ihre Hilfe. Der Staatsbank sind bis jetzt 538 Loskäufe, betreffend 65,000 Individuen, für mehr als 7 Millionen Rubel überwiesen worden; 390 solcher Operationen waren definitiv beendigt mit einem Betrage von 5 1/2 Millionen Rubel; davon hat aber die Bank blos 2,6 Mill. ausgezahlt, da sie den Rest als Forderung an die Grundbesitzer zurückbehält. Langsam geht es mit den früheren sog. Dienern, Leibeigenen, die an die Person des Besitzers gebunden waren. Von der Gesamtzahl mit 268,000 haben sich bis jetzt blos 16,000 losgekauft. Sie scheinen es vorzuziehen, den Zeitpunkt abzuwarten, da sie auch ohne Loskauf gesetzlich frei werden.

Warschau, 11. August. [Konduzenz-Besitzen.] Das amtliche Journal enthält heut an seiner Spalte folgende Mittheilung: Am Tage des Attentats auf den Präsidenten der Civilregierung des Königreichs und in den nächstfolgenden Tagen haben ihm S. E. der Erzbischof und Metropolit von Warschau, sowie die Glieder der Geistlichkeit, der Verwaltungsrath, der Staatsrath, die höchsten militärischen Würdenträger, der General der Infanterie, Baron Ramsay mit den Generälen und dem Stabe der im Königreich stehenden Truppen, die Konsuln der auswärtigen Regierungen, der Präsident der Stadt Warschau mit dem Stadtrath, die Administrations- und Gerichtsbehörden, sowie Privatpersonen aus der Stadt und vom Lande im Brüderlichen Palast den Ausdruck ihres Schmerzes über das gegen ihn gerichtete Verbrechen so wie der Freude über die Rettung seines Lebens dargebracht. Se. Exc. der Markgraf dankte Allen für die Beweise der Theilnahme und richtete besonders einige Worte an den Stadtrath und die Beamten einiger Behörden. Er lehnte ihre Aufmerksamkeit auf den Umstand, daß man zur Ausführung des Verbrechens den Tag vor der Taufe des jungen Großfürsten gewählt habe, weil man, wie es scheine, gehofft habe, daß das neue Verbrechen den Erlaß gewisser wohlthätiger, von der Regierung beabsichtigter Maßregeln verhindern werde. Das Streben der anarchischen Partei gehe dahin, im Königreich alle ertheilten Verbesserungen und Reformen zu hemmen, durch Hervorrufung strenger Maßregeln zu vereiteln und trotz der offenen und täglichen Ausführung der Reform in allen Richtungen durch die auswärtige Presse, dieser Partei der evidentesten Wahrheit entgegen, jene als Scheinreform darzustellen und die Gemüther zu verwirren. Und hier würden sich die Anhänger der Anarchie sowohl im Lande, wie außerhalb in ihrer Rechnung irren.

Warschau, 12. August. [Demonstration.] Nach längerer Zeit fand heute (wie bereits telegraphisch gemeldet) wieder eine große Volksdemonstration statt. Bekanntlich soll der 12. August der Jahrestag der vor 400 Jahren vereinten Länder Polen und Litthauen unter dem Scepter von Ladislao Jagiello sein, der im vorigen Jahre ebenfalls durch Ablegung der Trauerkleider, Schließen der Geschäfte und Illumination gefeiert wurde. Diesmal wurden schon vor mehreren Tagen Plakate ausgestreut, die die Bevölkerung von Warschau aufforderten, den Tag durch Ablegung der Trauerkleider festlich zu begehen. So bot denn Warschau einen bemerkenswerthen Anblick. Schon am frühen Morgen zeigten sich Frauen, den untern Klassen angehörend, in hellen farbigen Kleidern mit Rosen geschmückt. In den späteren Vormittagsstunden erschienen erst ein Menge Frauen, dem Mittelstande und den höheren Ständen angehörend, in weißen und hellfarbigen Fest- und Ballkleidern mit dreifarbigem Rosarden und Schärpen geschmückt, und die Kirchen füllten sich mit andächtigen (?) Besuchern. In den Mittags- und Nachmittagsstunden waren alle Straßen, Spaziergänge und der Sächsische Garten mit Damen der haute volée in weißen Kleidern überfüllt, so daß der Garten den Anblick eines Redoutensaals während des Karnevals darbot. Die Geschäfte waren zwar offen, aber alle Handwerker feierten, sogar viele Beamte blieben aus den Büros weg und die Gerichtshöfe hatten keine Sitzungen. Morgen legt wieder Alles die gewöhnliche, und auf Befehl der Agitationspartei, noch tiefere Trauer an. Ob die Regierung dieser Demonstration gleichgültig zusehen wird, bezweifte ich sehr, und sind heute bereits sehr viele Individuen auf der Straße verhaftet worden. (R. B.)

Amerika.

New York, 30. Juli. [Der Bürgerkrieg.] Der „New York Herald“ will wissen, daß der neue Oberbefehlshaber der Bundesheere, General Halleck, der im Hauptquartier des Generals McClellan eine Konferenz mit diesen und den Generälen Dix, Meiggs und Burnside gehabt hat, den Zustand der Truppen sehr befriedigend gefunden habe und daß bereits ein Programm wegen energischer aktiver Operationen genehmigt worden sei, welche sofort beginnen sollen. Daß die Konföderirten bei dem Punkte, wo sich der James und der Appalotax vereinigen, ihre Truppen zusammenziehen, bestätigt sich. — Bei einer am 25. d. M. auf Befehl des Generals Pope von dem General Gibbon unternommenen Reconnoisirung auf Gordonsville hat man in Erfahrung gebracht, daß General Jackson mit 20,000 Mann konföderirter Truppen zwischen

Orange Court House und Madison Court House steht. Die 25 bis 30,000 Mann konföderirter Truppen, welche General Ewell befehligt, sollen von Orange Court House bis Stanardsville und durch Gordonsville vertheilt sein. Orange Court House liegt 8 Miles nördlich von Gordonsville und Stanardsville 10 Miles nordwestlich von Letzterem. — Aus dem Westen wird gemeldet, daß das 10. Ohio-Regiment, welches die Memphis- und Ohiobahnen bewachte, am 26. d. v. einem starken Guerillashaufer unter den Generälen Stearn und Ward angegriffen worden ist und 30 bis 40 Mann verloren hat; auch ist die Eisenbahn beschädigt worden. Bei Tusumbia und Earhago sammeln sich die Konföderirten ebenfalls und man glaubt, daß sie einen Angriff auf die Louisvillebahn beabsichtigen. — Nach Berichten aus dem Südwesten ist Grand Junction unterhalb Korinth von den Bundesstruppen geräumt und ebenso wie ein Theil der Eisenbahn zwischen Memphis und Korinth von den Konföderirten besetzt worden. Am 27. d. M. wurde eine Abtheilung Bundesstruppen bei Moore's Mills, 7 Miles östlich vom Fulton, von den Konföderirten unter Porter und Cobb, angegriffen, letztere aber mit Verlust von 75 bis 100 Toten und Verwundeten, Geschützen und Munition zurückgeschlagen. General Cobb soll getötet worden sein. — Die konföderirte Regierung hat den Guerillakrieg durch ihren Kriegsminister gewähren lassen und die Banden, welche die Grenzstaaten und Virginien durchstreifen, förmlich in ihren Dienst genommen.

Südstaatliche Zeitungen berichten, über das Erscheinen einer Panzerfregatte vor Vicksburg ganz außerordentliche Dinge, welche an das erste Auftreten des „Merrimac“ erinnern. Schon längere Zeit war das unionistische Geschwader auf dem Mississippi von der Nähe eines neuen Schiffes ungetüm benachrichtigt worden, und an Vorsichtsmaßregeln hat es nicht gefehlt, ihm den Weg nach Vicksburg zu verlegen. Da plötzlich (das mag zwischen dem 24. und 26. Juli gewesen sein) kam das gefürchtete Schiff, „Arcansas“ betitelt, den Fluss hinab, und in wenigen Minuten waren zwei unionistische gepanzerte Kanonenboote in den Grund geschossen. Vergebens feuerten die andern mit ihren schwersten Geschützen auf das schwarze Ungetüm, die Kugeln prallten von seinem Panzer gleich Keulenschußbällen ab, und nachdem auch ein Versuch, es zu entern, misslungen war, flohen die unionistischen Kanonenboote nach allen Richtungen und jetzt liegt der „Arcansas“ wohlgeborgen unter den Batterien von Vicksburg zu dessen Vertheidigung er das Seinige beitreten wird. Bestätigt sich diese Nachricht, die sich mit einigen Varianten auch in nordstaatlichen Blättern findet, dann dürfte die schon so oft fälschlich gemeldete Einnahme von Vicksburg abermals auf lange Zeit hinausgeschoben sein, ja es ist möglich, daß ein Schiff von der Bauart des „Arcansas“ die bisherigen Erfolge der Nordstaatlichen zur See abermals in Frage stelle. — Von deutschen in den letzten Tagen von Amerika herübergekommenen, entschieden unionistisch gesinnten Freunden, wird die Wirtschaft im unionistischen Heere als eine heilose, und die Lage im Allgemeinen als eine durch und durch ungünstige geschildert.

[Finanzlage.] Finanzstellen Berichten aus New York zufolge sind der Regierung vom Kongresse für das am 30. Juni 1863 ablaufende Verwaltungsjahr 235,000,000 Pf. St. bewilligt worden. Das macht für zwei Jahre genau 470,000,000 Pf. St. Ab und zu entont in den dortigen Blättern der Ruf, die Regierung solle die Goldausfuhr verbieten, doch wird sie diesem unvernünftigen Ansinnen schwerlich Folge leisten.

New York, 4. August. [Neueste Nachrichten.] Nach mit dem Dampfer „City of Washington“ in London eingetroffenen Berichten hat der Präsident Lincoln, außer den bereits verlangten, 300,000 Mann einberufen. Er hat es verweigert, bei den Regimentern Neger anzunehmen, wird sie aber als Arbeiter verwenden. — Bei einer Reconnoisirung gegen Petersburg Seitens der Unionisten wurde das Lager der Konföderirten nach einem leichten Kampfe zerstört. Die Unionisten unter General Pope haben den Rapid-Ann überschritten und Orange Court House genommen, nachdem sie zwei Cavallerie-Regimenter der Konföderirten daraus vertrieben hatten. — Weitere Berichte aus New York vom 5. d. melden, daß eine Konskription von 300,000 Mann bereits in der Miliz angeordnet worden sei. Wenn die vorläufig verlangte Anzahl bis zum 15. August nicht erreicht werde, solle dieselbe durch Konskription der Miliz vollzählig gemacht werden. Gerichtsweise hieß es, daß die Konföderirten in Folge einer ausgebrochenen Epidemie Richmond geräumt und das südl. Ufer des Jamesflusses besetzt hätten.

Bom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

— Die zur Vorberathung der Marinevorlage eingesetzte besondere Kommission des Hauses der Abgeordneten hat gestern ihre erste Sitzung gehalten. Der Kriegsminister war (wie schon gestern erwähnt) persönlich anwesend. Sein Kommissar gab zur Einleitung der Verhandlungen einige Grundzüge des Flottengründungsplans. Die Regierung wollte die Marineverhältnisse Preußen so gestalten, daß dasselbe den Seemächten zweiten Ranges (Dänemark, Schweden) gewachsen sei; sie beabsichtige zur Küstenverteidigung vier große Panzerfregatten und 16 gepanzerte Kanonenboote bauen zu lassen, zu größeren Expeditionen 12 hölzerne Korvetten mit Glattdecks, ferner 8 Aviso-dampfer, eiserner Transportschiffe und ein Kadettenschiff. Nach einer sich daran anschließenden Bemerkung des Kriegsministers selbst muß die Seetüchtigkeit unserer bisher gebauten Kanonenboote für größere Expeditionen bezeichnet werden; an die Erfüllung seiner maritimen Aufgabe müsse Preußen so herangehen, als ob es sie allein zu lösen habe; vier Panzeranthonenboote seien bereits aus dem Ertrag der Flottenfassungen in Angriff genommen. Auf Anfrage der Abgeordneten Harfort und Behrend erklärte der Kriegsminister: zur Ausführung des Regierungsplanes seien sieben Jahre und 42 1/2 Millionen, nämlich 26 Mill. zu Schiffsbauten, 6 Mill. zur Vollendung des in zwei Jahren fertig werden Kriegshafens an der Jade und 13 Millionen für den Hafen auf der Insel Rügen (die Summen geben zusammen 45 Millionen); wahrscheinlich hat der Kriegsminister die Kosten für die schon im Bau befindlichen Panzeranthonenboote davon abgesogen, und so die Summe von 42 1/2 Millionen erhalten. — Über die Deckung der Kosten, deren erste Rate nach der Regierungs vorlage bekanntlich vorläufige Weise aus dem Staatsfonds entnommen werden soll, äußerte sich der Kommissar des Finanzministers dahin: die Regierung sei gegen Auleihe, denn unsere Schuldenlast habe sich in den letzten Jahren verdoppelt; die Regierung werde Steuerprojekte vorlegen, hauptsächlich beabsichtige sie beim Branntwein eine Besteuerung des Produktes statt der bisherigen Besteuerung des Märrraums; nach Ausführung des Regierungsplanes würden zur Erhaltung und Ergänzung jährlich 5 Mill. nötig sein. — Die Grundzüge des Gründungsplanes der Regierung wurden vielfach anerkannt, aber dagegen theils das Bedenken geltend gemacht, daß der Streit zwischen Eisenplatten und Geschützen noch nicht entschieden sei, theils finanzielle Bedenken — in dieser Beziehung regte Abg. v. Gablenz an, man solle einen stehenden Flottenbeitrag aus den Zollvereins-Reserven von jährlich etwa einer Million bei Erneuerung der Zollvereinsverträge stipulieren — theils politische Bedenken: die Flottenfrage lasse sich wirtschaftlich lösen unter Zurück der nationalen Sympathien; die Regierungen der Mittelstaaten werde kein preußisches Ministerium sich so günstig stimmen, um so mehr sei zu befürchten, daß die jetzige Regierung die Sympathien des Volkes so sehr zerstört habe; ferner: erst sei die Militärfrage zu erledigen, da würden eventuell Mittel frei, auch seien so große Fragen überhaupt nur zu lösen bei vollkommenem Einverständnis zwischen Regierung und Landesvertretung. Auf eine, im Zusammenhang damit geäußerte Bemerkung, in der Militärfrage werde bei wahren Patriotismus

auf beiden Seiten wohl eine Vereinigung möglich sein, betonte der Kriegsminister nachdrücklich, die Militärvorlage der Regierung sei aus patriotischer Gesinnung hervorgegangen; dafür werde er am rechten Orte den Beweis geben. — Die Generaldiskussion war damit geschlossen; die Beschlussnahme wird erst bei der Specialdebatte erfolgen. Als Redner hatten sich bei der Debatte beteiligt: Harfort, Kerst, Behrend (Danzig), Stavenhagen Schmidt (Randow), Meibauer, Parrissius, Steinhardt, Behn.

— Die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses hat ihren zweiten Bericht über Petitionen abgestattet. Es kommt darin wiederum die Beschwerde des Magistrats von Posen, betreffend die Anstellung des Dr. Jutroński an der städtischen Realchule, vor, welche diesmal der Regierung zur Abhilfe zu überreichen vorgeschlagen wird. Der Bericht steht auf der Tagesordnung der Sonnabend statthabenden Sitzung.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 15. August. [Stereoskopische Ansichten von Posen.] Wie von andern größeren Städten, so werden auch von Posen jetzt stereoskopische Ansichten von Seiten des hiesigen Beischner'schen photographischen Ateliers angefertigt. Vor einigen Jahren wurden bekanntlich von Photographen Jungmann photographische Ansichten von Posen aufgenommen, die allerdings in Bezug auf Schärfe und Kraft viel zu wünschen übrig ließen. Seitdem ist die Photographie bedeutend vorgeschritten, und hat es nicht der Photograph mehr nötig, an Ort und Stelle sich ein Brot aufzuschlagen, um eine dunkle Kammer zu haben, in welcher er seine Platten präparirt und das latente Bild hervorruft. In neuerer Zeit macht man alle solche Aufnahmen mit trocknen Platten; Tage und Wochen lang zuvor können die lichtempfindlichen Platten im Atelier präparirt werden, und auch Tage lang nach der Aufnahme der Ansicht braucht das latente Bild erst hervorgerufen zu werden. Mit diesem „trockenen Verfahren“, welches allerdings viele Routine und Überwindung mancherlei Schwierigkeiten erfordert, werden alle die reizenden landstädtischen Stereoskopbilder der neueren Zeit von englischen und französischen Photographen angefertigt. Die Stereoskopbilder von Posen, welche wir im Beischner'schen Atelier neulich zu sehen Gelegenheit hatten, zeichnen sich durch außerordentliche Schärfe, Kraft und stereoskopische Wirkung aus. Auch sahen wir dort kleine, sehr gelungene Ansichten von Posen im Visitenkarten-Format.

[Gut verkauft.] Das Rittergut Sierostan, Posener Kreises, hat der Amtsrichter Deichmann aus Liegniz vom Besitzer Karl Liermann für ca. 70,000 Thlr. erworben; vor einigen Wochen ist Karczewo im Kreise Gnesen, dem hiesigen Kaufmann Julius Rothholz gehörig, an den Dr. Rothholz aus Mecklenburg für 60,000 Thlr. verkauft, ferner das mit dem Lebtag erledigte der Witwe von Swinarski beherrschte Gut Russkowo, Kreis Wongrowitz, für 160,000 Thlr. dem Besitzer von Kludyn, Konstantin von Ziembowski, von den Erbunterstellten überlassen worden. Zu diesem Gute gehört ein schöner Wald.

[Gauverkäufe.] Das an der Wilhelmstraße unter Nr. 24 begangene Grundstück hat der Rentier Moses Wendelhohn, nicht zu verwechseln mit dem Nachbar Jakob Wendelhohn, dem Kaufmann Karolius Wiszkowski dem Vernehmen nach für 28,000 Thaler verkauft; für 11,600 Thaler hat der Bevollmächtigte der Frau Schmidts das dieser gehörige Grundstück Mühlenstraße Nr. 5 B dem Kleiderhändler Samuel Siegel abgetreten.

[Ein weiblicher Kollektur.] Man wird sich erinnern, daß vor mehreren Wochen eine weibliche Person für den Frauen-Verein der Gustav-Adolf-Stiftung Beiträge auf ein Quittungsbuch gesammelt hatte, ohne dazu bereit zu sein. Dieses Frauenzimmer ist jetzt verhaftet worden und steht ihrer Bestrafung entgegen. Schon vor Jahren wußte sich diefelbe das Vertrauen des einen der Herren Divisionsprediger zu erwerben, so daß ihr ein Quittungsbuch zum Kollektiren für den Frauen-Verein der Gustav-Adolf-Stiftung anvertraut wurde. Vor einiger Zeit gab sie an, sie hätte dieses Buch verloren, und wurde ihr dann ein neues Buch eingehändigt. Sie hat nun fortlaufend auf das alte Quittungsbuch bei den hiesigen Damen gesammelt und die Beiträge nicht abgeliefert; auf das neue Quittungsbuch hat sie gleichfalls gesammelt und Fälschungen vorgenommen, welche allerdings von keiner übermäßigen Geschicklichkeit im Radieren zeugen. Der durch Untertragungen und Fälschungen auf diese Weise von ihr erworbenen Betrag beläuft sich auf c. 18 Thlr. Sie gehört einer hiesigen achtbaren Familie an, ist unverheirathet, bisher unbekraft, und hat in anerkennenswerther Weise bisher durch weibliche Handarbeiten sich und ihre alte Mutter ernährt. Vielleicht dürfen diese Umstände, so wie die fernere Erwähnung, daß die Verhaftung bei dem Kollektire eine große war, als Mildertungsgründe betrachtet werden.

[Gänsetransporte.] In zahlreichen Massen werden schon seit vielen Wochen Hunde von Gütern nach Berlin befördert, um per Eisenbahn weiter nach Berlin befördert zu werden. Meistens werden diese Gänse von Viehhändlern aus Berlin auf dem platten Lande in unserer Provinz mit 15 bis 20 Sch. pro Stück aufgekauft, und in Berlin mit 25 Sch. bis 1 Thlr. pro Stück verkauft. Zum Transporte dienen eigene Güterwagen mit mehreren Etagen über einander, welche c. 1000 Stück Gänse fassen, und kostet ein solcher Wagen bis Berlin 30 Thlr., so daß der Transport c. 1 Sch. pro Gans beträgt. Wie den alten Römern, so ist auch den Berlinern die Gans ein thurer Vogel, nicht wegen ihrer Bathantie, sondern wegen ihres großen Talentes, Fett anzuziehen, ein Talent, was man in diesem Falle wirklich als pingue ingenium bezeichnen kann. Mit Recht spricht deswegen der Berliner mit Entzücken von der „züften, gelehrten Jans“. Wie hier in Posen, so werden auch in Berlin die fettesten Gänse von den israelitischen Hausehalten das Gänsefett eine eigene Bedeutung hat.

[Ein Krakehler.] Vor einer Woche hatte, wie wir mittheilten, ein anständig gekleideter Herr im unzurechnungsfähigen Zustande mit einer Kohlenfaure Jungfrau Abends gegen 10 Uhr draußen angefangen. Es hat sich seitdem herausgestellt, daß dieser Herr, aus einer Stadt Schlesiens gebürtig, Pharmazeut, überhaupt ein außerordentlicher Krakehler ist. Der selbe hat sich 6 Tage hier aufgehalten, ist während dieser Zeit nicht aus dem Hause herausgekommen, hatte bei seiner Ankunft auf dem hiesigen Bahnhofe Krakehl mit einem Konditeur, mit den Geprägträgern, mit den Droschenfuchern, nachher hat er hier in dem Hotel, wo er logierte, Krakehl mit den Kellnern, Haushilfen, und den weiblichen Dienstboten gehabt, hat, wie wir schon mittheilten, einer Kohlenfaure Jungfrau das Glas vor die Füße geworfen, und erregte am Sonnabende, als er sich im Sommertheater aufhielt, Aufsehen, indem er sich an mehrere hiesige Offiziere in zudringlicher Weise heranwarf, sich für einen Fremden-Legionär, der in Algier unter Major v. Leuckowksi gefangen (wie man sieht, hat er den Instrukteur der türkischen Artillerie in französischer Dienst verlegt), ausgab, dann fing er an, mit anständigen, ihm ganz fremden Damen eine Unterhaltung zu erzwingen, so daß schließlich ein hiesiger höherer Aufsichtsbeamter sich veranlaßt fühlte, am nächsten Tage sich über Legitimation, Zweck des Hierseins u. s. w. von dem Herren etwas näheren Aufschluß geben zu lassen. Dabei stellte sich denn heraus, daß die Legitimation sehr mangelhaft war; als Zweck des Hierseins wurden Geschäfte in Farbwaren angegeben; jedenfalls scheint der Herr sehr stark blau gemacht zu haben, wo für seine fortwährende Angetrunkenheit einen unwiderleglichen Beweis liefert. Es wurde dem Herren anheimgegeben, wenn er sich nicht etwaigen Unannehmlichkeiten ausgesetzt wolle, seine Farbengeschäfte möglichst abzufüllen, und Posen zu verlassen. Seitdem ist denn unser gutes Posen wieder um einen Krakehler ärmer geworden.

[Witterung.] So früh in diesem Jahre die Natur erwachte, so früh scheint sie auch wieder abzusterben. Schon werden die Nächte, welche überhaupt in diesem Sommer früh waren, recht empfindlich kalt, und schon geht bei den Haftanstalten auf unserer Wilhelmstraße jene Metamorphose vor sich, denen das Blattgrün der Bäume sonst erst im September unterworfen ist; schon ahnen die Natur jene Stimmung, welche in uns die Herbstesweihmut erzeugt. Mitte August ist dieses Abwesen der grünen Natur ungewöhnlich früh.

[Eine Telegraphenstation zu Bleichen] wird laut Bekanntmachung vom 11. August d. J. Berlin, f. Telegraphendirection gez. (Chauvin) mit beschranktem Tagesdienst am heutigen Tage dem öffentlichen Verkehr übergeben; sie ist mit der Ortspostanstalt kombiniert worden.

schaftsbesitzers d. in G. zu Schulden kommen lassen, der außer sich wahrscheinlich auch seinen Vater mit in die Untersuchung ziehen wird. Er begab sich in der Nacht vom 9. zum 10. mit dem Gespann seines Vaters auf das herzogliche Hofschild, blieb dasselbe mit dem bereits in Maudelin befindlichen Vater und war gerade im Begriff, damit nach Hause zu fahren, als er durch den Gendarmen Major zu Bogorza, der zufällig in der Gegend patrouillierte, dabei ergrapt wurde. Er gestand auch sofort die That und wurde mit dem beladenen Wagen nach dem Dorfe eskortiert, wobei der Gutsbesitzer v. Chozlowski sein Eigentum in Empfang nahm. Die Untersuchung ist nun zwar erst gegen den Thäter eingeleitet, ob aber auch sein Vater in dieselbe verwickelt werden wird, hängt von dem Umstände ab, daß ihm nachgewiesen werde, daß der Sohn mit seinem Willen und Willen die That unternommen habe. — Auf eine ganz eigentümliche Weise wurde in der vorletzten Nacht der hiesige Ackerbürger Miltowski eines großen Theiles seiner diesjährigen Ernte beraubt. Derselbe hatte nämlich durch mehrere Tage keinen Erdruß auf der Tenne seiner Scheune liegen lassen und schließt zur größeren Sicherheit in derselben. Gegen 1 Uhr erbrachen vier Unbekannte dieselbe, von denen der Eine an die Seite des nachthabenden Eigentümers sich niederlegte, ihn fest umarmte und ironisch um ein Nachtlager bat. Die andern drei sahnen inzwischen den ganzen Erdruß ein und schafften ihn aus der Scheune, von wo aus sie diesen mit einem in Bereitschaft gehaltenen Fuhrwerke fortführten. Nachdem der Schlagfahrt wahrgenommen, daß seine Kollegen ihr Geschäft beendigt hatten, gab er dem Miltowski einen Kuss, und indem er ihm für das gemachte Nachtlager bestens dankte, machte er sich ebenfalls elends davon. Trotzdem der Beraubte noch des Nachts die Polizei in Anspruch nahm, wollte es bis jetzt nicht gelingen, der Thäter habhaft zu werden. — Als ein Kuriosem will ich Ihnen noch folgendes mittheilen. Das Dorf Gaminice hießen Distrikts umfaßt ausschließlich deutsche Einwohner und hat das Glück, bloß einen polnischen Schneider zu besitzen, welcher von seinem Patriotismus dadurch Zeugnis ablegt, daß er wegen Majestätsbeleidigung mit Gefängnis von 3 Wochen bestraft wurde. Nun aber ist seine Herzengüte auch so groß, daß er mit seinen Dorfbewohnern von Montag bis Sonnabend sich außerordentlich verträgt, während er Sonntags nach dem Genuß geistiger Getränke seinen eigentlichen Geschäftskram versucht. In diesem Stadium proponiert er seiner Gemeinde, ihn zum politischen Könige zu wählen. Er wird natürlich ausgeschlossen. Er begiebt sich auf den Spielplatz der Kinder, welche ihre Stockwaffen bei sich haben, ebenfalls mit diesem Vorwage, erhält aber anstatt Erfüllung seines Wunsches derbe Stockhiebe. Auf diese Weise amüsiert sich die Gemeinde Gaminice allsonntäglich mit einem Ortsnarren so gemütlich, daß sie auf jedes andere Vergnügen sehr gern verzichtet.

W Borek, 14. Aug. [Viektur an Heiten.] Vor einiger Zeit berichtete ich über das Graffinen der Klauen- und Maulhunde unter dem Kindvieh des mit uns grenzenden Schrummerreichs. Es war damals erst die Krankheit ausgebrochen; leider hat dieselbe jetzt bereits mehrere Opfer gefordert. Einige Kühe sind derselben erlegen. Seit ungefähr 14 Tagen ist aber auch in mehreren Dörfern derselben Kreises das Tollwut und der Milzbrand unter den Kühen ausgebrochen. Als Ursache gibt man an, daß einige Kühe von tollen Hunden gebissen wurden, welche wiederum anderes Kindvieh angesteckt. Es sollen sich in der That vor einigen Wochen mehrere tolle Hunde in jener Gegend gezeigt haben. Obgleich die Behörden in Schrimm und die hinzugezogenen Tierärzte es an Mühe und Fleiß nicht fehlen lassen, diesem Lebel zu steuern, so müssten dennoch mehrere Kühe und auch einige Ochsen erschlagen werden.

Neustadt b. P. 13. August. [Verkehr; Verschiedenes.] Unsere Wolllager haben sich in so fern wiederum vergrößert, als Lammwollen hinzugekommen sind. Allgemein hört man die gelungenen Wäschefabriken der letzten loben. Aber sowohl in Schrimm als auch in Lammwolle steht das Geschäft und war nur nach letzterer einige Nachfrage. Der hohen Forderungen wegen kam jedoch bis jetzt nichts zum Verhältnis. In voriger Woche kamen in unserer Nachbarstadt Bünne einige Posten Wolle zum Verkauf, die an einen Großhändler nach Lissa verladen wurden. — Unsere Delproduzenten zeigen sich gegenwärtig beim Dampfseitentau sehr zurückhaltend, während bald nach der Ernte ein förmliches Ueberbieten stattfand. Der höchste Preis der jetzt für Raps gezahlt wird ist 90—92 Thlr. pro Wipfel und dabei muß die Ware gut erhalten sein. Die Deltagaten befinden sich fast sämtlich in zweiter Hand. — Die neu erbaute Deltmühle in Chrapplewo wird bereits am 1. September in Betrieb gesetzt werden. Mit derselben ist eine Dampfsägemühle und Mehlmühle verbunden. Die Fabrik ist nach dem neuesten Stil konstruiert und ist ein Prachtwerk. — Auf einzelnen Dominien hat man bereits mit der Rapsausaat begonnen, und die Roggensaatsaat wird am 25. d. beginnen. Der Gesundheitszustand unter dem Vieh ist im Allgemeinen nicht befriedigend, namentlich sollen die Schafe wegen der gehabten naßen Weide sehr tranken. Dagegen ist der Gesundheitszustand unter den Menschen höchst zufriedenstellend. — In dem Garten des hiesigen Schuhmachermeisters Paul blüht jetzt ein Kirschbaum zum zweiten Male in diesem Jahre.

E Ern, 13. August. [Seminars; Wohnungsmangel; Steinbrüche; Feuer; Polonismus.] Nachdem nun auch der östliche Flügel des Seminars so weit im Mauerwerk vollendet, daß er schon das Sparwerk erhalten hat, fällt erst recht die Großartigkeit des Baues in die Augen. Kürzlich ist auch in dem Frontespice die vom Uhrmacher Krüger in Lüneburg angefertigte Uhr, die etwas über 200 Thlr. kostet, aufgestellt worden, die Glocke derselben aber innerhalb des Hauptgebäudes mittun auf dem obersten Flure der das letzte Stockwerk bildenden Schlafäle angebracht; doch kann sie durch die wackeren laufenden Treppenöffnungen auch in den internen übrigen Hausschlüren gehört werden. Die Turnhalle und die Stallungen sind auch beinahe im Mauerwerk beendet und werden nächstens ebenfalls das Sparwerk erhalten. — In diesem Jahre werden hier auch einige neue Privathäuser gebaut, davon zwei auf fast schon zwanzig Jahre wirtschaft gelegenen Bauplänen angeführt werden. Selbst in der Hauptstraße sind noch leere Baulust. Bei dem Wohnungsmangel hier steht es mit der Bevölkerung eines Lokals für die erste kath. Schulkasse übel aus, da der Probst der Schulgemeinde das bisher für die selbe hergegebene Klosterlokal gekündigt hat, um die Wohnung für den jetzt besonders für die Klosterkirche angestellten Organisten zu gewinnen. Die königl. Regierung hat das Geruch des Schulvorstandes, schon jetzt die Schulzimmer im Seminar herzugeben, da die zweite Schulkasse zugleich wegen ihres gar zu kleinen Votals nur getheilt Unterricht empfängt, wieder abfällig beschieden, und nun ist schon überall vermietet. — In den Lubotzner Forsten bei Lübzschin hat man Bernstein entdeckt, und die nun schon seit mehreren Wochen ordnungsmäßig unternommenen Nachgrabungen sind von nicht geringem Erfolg.

Nachts zum 8. d. brannete im Dorfe Dobischewo die Scheune eines Bauern nieder, in der sich 200 Mandel Getreide befanden, ohne verschont zu sein. Ein gleichzeitig eingetretener mächtiger Regenguss rettete aber das Dorf vor der sonst unvermeidlich gewesenen Einschmelzung des größten Theiles desselben. Gestern Nachmittag brach hier in der Stadt in einer Destillation Feuer aus, die nebst noch einer Bäckerei dadurch vernichtet wurde. — Vor vierzehn Tagen erhielt sich in Ratzeburg ein Mann auf dem alten evangelischen Kirchhofe, wozu ihn die Feuer vor Strafe und verschämte Liebe bewogen haben soll. — Kürzlich ist das Rittergut Stempichow bei Zinn von seinem bisherigen polnischen Besitzer an den Rittergutsbesitzer v. Wodzienki auf Serrnagora für den Preis von 130,000 Thlr. veräußert worden. Ein deutscher Käufer wollte 15,000 Thlr. mehr geben, wurde aber zurückgewiesen, weil der eifrige Bole zur Erhaltung des polnischen Elements nur an einen Polen veräußern wollte. Es dürfte wohl nicht ausbleiben, daß solcher Patriotismus bald ausgebeutet werden wird. Bei solchem nationalen Handel kommt der Bauer aber viel schlechter weg, als der Edelman, weil dieser sich noch mehr von der Geistlichkeit beherrschen läßt, und daher sind schon Fälle vorgekommen, daß solche Leute fast für den halben Preis verkauft haben. So machte im Kreise Obrorni an Ermahnens des Geistlichen ein Bauer den mit einem Deutschen auf 500 Thlr. für einen Acker abgeschlossenen Kaufvertrag wieder rückgängig, um ihn an einen Polen, wenngleich für bloß 300 Thlr., veräußern zu können. Wenige Tage darnach bat er jedoch schon seine Thorheit bereut.

Landwirthschaftliches.

Der Fowlersche Dampfslug in seiner Konstruktion und Anwendung Berlin. G. Böselmann. 1862 (Posen, Heinrichs Buchh.)

Der Verfasser stellt es als das ökonomische Glaubensskelett des modernen Landwirths hin, daß man mittelst des Dampfkultivators in kürzerer Zeit eine größere Fläche tiefer und gründlicher bearbeiten könne, als mittelst Gespannkraft, daß die Dampfkraft in vielen Fällen augenblicklich, jedenfalls aber auf die Länge der Zeit wohlthalb als die Pferdekraft wird, und daß auf die Dauer der Futterbau für reines Arbeitsvieh unnötig und zu kostspielig wird. Er zählt nun die verschiedenen Arten der Dampfkultivatoren auf, welche zum Ackerbau zu verwenden sind und geht dann zum a) Fowlerschen b) Howardischen Dampfslug über. Das Resultat seines Vergleichs zwischen beiden ist, daß für Deutschland von der Einführung des Fowlerschen Systems für jetzt wenig Nutzen zu hoffen sei, weil der Apparat zu theuer sei, er kommt mit einer Maschine von 14 Pferderäften auf 5907 Thlr., während der Einführung des Howardischen Systems ein günstiges Prognosticon zu stellen sei. Zum Höhnen Apparat, der für 1350 Thlr. herzustellen ist, kann jede gewöhnliche Lokomobile zu 8 bis 10 Pferderäften gebraucht werden. Auch eignet sich derselbe besser, als der Fowlersche Slug, für leichteren Boden und weniger tief Arbeit.

Die Schrift zeugt von spezieller Sachkenntniß des Verfassers und bietet eine Erläuterung des Apparats durch deutliche Zeichnung.

Bermischtes.

* Schweinfurt, 9. August. Die hiesigen Maurergesellen, welche morgen ihren Jahrball halten, haben Frauenzimmern mit Kronen den Eintritt veragt.

* Leipzig, 11. August. Die Nachrichten des Hrn. v. Beurmann reichen schon bis Ende Juni. Am 20. Junii gedachte der Reisende Murzuk zu verlassen. Er stand in Unterhandlung mit dem Lebus-Sultan wegen der Reise nach Wadischanga. Der Sultan hatte erst sich bereitfinden lassen, für die Summe von etwa 80 Thalern Hrn. v. Beurmann nach Wadischanga mitzunehmen, nach drei Tagen aber steigerte der Naturmensch seine Forderung auf 500 Thlr. Ist es dem Reisenden nicht noch nachträglich gelungen, sich mit dem Lebus-Sultan zu einigen, so wird er jetzt schon weit auf der Straße nach Bonn vorgerückt sein. Von Werner Munzinger waren Nachrichten eingegangen. Hr. Munzinger hatte El-Obed in Kordofan erreicht. Er hoffte in Darfur Eintritt zu erhalten. Beide Reisenden haben nun gleich viel Chance nach Wara vorzudringen.

* Englische Reisende in Island schreiben, daß daselbst ein neuer Vulkan zu speien angefangen hat. Auf welchem Punkte der Insel, ist noch nicht ermittelt, aber große Rauch- und Aschenwolken zogen über den nördlichen und östlichen Theil der Insel hin, und von Tyrabatki will man Flammen gesehen haben. Der Standort des neuen Vulcans dürfte somit irgendwo nördlich vom Skaptar Holul zu suchen sein, doch da der Sommer in Island bis zur Abfahrt des letzten Dampfers ein sehr kalter gewesen, hatte man in der bezeichneten Richtung nicht weit genug vordringen können. Zwei englische Reisende hatten es versucht, waren aber durch große Schwierigkeiten zur Umkehr gezwungen worden. Um die jetzige Zeit wird dies ohne Schwierigkeit wohl geschehen können, wenn nur die Reisenden genügende Mittel zur Expedition besitzen und Futtervorrath für die Pferde mitnehmen können, da auf dem ausgedehnten, lanabedeckten Landstrich kein Heu für die Pferde zu finden ist.

* In Bremerhaven sind drei Wallfischänger angelommen, die zusammen 21 lebende Eisbären an Bord haben.

Angelommene Fremde.

Bom 15. August. MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Particulier v. Sauten aus Koblow, Rittergutsbesitzer Hildebrand aus Slivno, Ober-Inspektor Laube aus Göra, die Gutsbesitzer Vombart aus Wolonica und Mittelstädt aus Bielaczew, die Kaufleute Daub und Delsner aus Frankfurt a. O., Hoffmann aus Ebenstock, Dahm aus Schneeberg, Gervois aus Stettin, Sello, Wolfrat, Steiner, Huldscher und Wiens aus Berlin, Leonhardi aus Minden, Rudolph und Kabisch aus Leipzig.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Wiegels aus Rattowitz, Peile aus Troppau, Neumann und Lindheim aus Thorn, die Rittergutsbesitzer v. Blandowski und v. Alten aus Bonn, Fabrikant Sumermann aus Brixen und Rentier v. Dieskau aus Berlin. SCHWARZER ADLER. Rentier v. Clausen aus Lissa, die Rittergutsbesitzer Walz sen. und jun. aus Buzewo, Frau Gutsbesitzer Wieje aus Sienna, die Kaufleute Olechowski aus Nowanowo und Busse sen. und jun. aus Bromberg.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Rittergutsbesitzer Ahmus aus Quedenow, Rentier v. Dittfurth aus Jula, Oberforstmeister v. Steffen aus Aachen, Rittergutsbesitzer v. Goedke nebst Frau aus Bamberg, Prakt. Arzt John aus Berlin, die Kaufleute a. D. v. Sanden aus Lipskstadt und Ulemann aus Oldenburg, Particulier Maclean aus Jasmin, Frau Gutsbesitzer Naglo aus Bielawa, die Gutsbesitzer v. Storjewski aus Bremn, v. Bloczhevski aus Smogorzewo und v. Bagovski aus Kornatowice.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Sehrgeil. niederländischer Kaufmann Baron d'Ablaing v. Giezenburg aus dem Haag, Rittergutsbesitzer v. Zychlinski aus Pierst, Intendantur-Ajzenjo aus Polen, die Kaufleute Tylociner aus Kalisch, Hirschfeld und Rösler aus Breslau, Timm aus Berlin und Walter aus Dresden.

HOTEL DU NORD. Detan Janowsky aus Bystro, Kreisrichter Tromholz aus Traustadt, Fran Detomme-Kommissarius Barletow aus Samter, Frau Rittergutsbesitzer Weber aus Thorn und Rittergutsbesitzer Walizewski aus Gollanez.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Staadecker aus Fürth, Fabrikant Wolff aus Berlin, Bürgermeister Nabok nebst Frau aus Schröda und Frau Rittergutsbesitzer v. Diczuńska aus Poniatow.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Fräulein Loser aus Obrzecko, Fräulein Bach aus Schwerin, die Kaufleute Spohr aus Hamburg, Fuchs aus Witkow und Słomnicki aus Warschau.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Northern Assurance Company,

Feuer- und Lebensversicherungs-Gesellschaft
in Aberdeen und London, konzessionirt in Preußen, mit
Domizil in Berlin.

Grundkapital: Thlr. 8,398,400. — Gesamt-Reservefonds ult.
1860 Thlr. 2,966,855.

Die Aktionäre haften solidarisch über den Aktienbetrag hinaus mit ihrem
ganzen Vermögen.

Feuer-Versicherung für versicherbares Eigentum jeder Art in allen,
auch überseeischen, Ländern; Prämien billig und fest, frei von aller
Nachschuß-Verplichtung. — Brandschaden-Ersatz loyal und prompt.

Besondere Sicherstellung für Hypothekengläubiger.

Lebens-Versicherung: Versicherung auf den Todes- und Le-
bensfall, mit oder ohne Gewinnanteil — Aussteuern —

Leibrenten zu billigen, festen Prämien.

Gewinnanteils Branche. Die Versicherten genießen sta-
tutengemäß den ganzen Gewinn und haben das Recht, die Buch- und
Geschäftsführung zu kontrolliren. Für Verwaltungskosten und Kapitalgarantie darf mir
10% von den Prämien in Abzug kommen. — Der Gewinn, von 5 zu 5 Jahren er-
mittelt und vertheilt, wird von den Versicherten nach freier Wahl benutzt entweder zur
Kapitalvermehrung (bisher 1 1/8 % per Jahr auf die versicherte Summe) oder
zur Prämientilgung oder zur Baarzahlung in Kapital.

Aufenthalt und Reisen zu Lande, so wie Reisen auf
Meeren bis zum 33. Breitengrade nördlich vom Äquator, ohne Aufrage und Extra-
Prämie gestattet. — Versicherung gegen Kriegsgefahr für Militärs
zu liberalen Bedingungen. — Die Polices der Gesellschaft eignen sich vorzugsweise
als Unterpfand für Anlehen, Vorschüsse und Kredit, und zur
Deckung von Schulden, wie pag. 55—57 des Prospekts des Weiteren deut-
lich erläutert ist.

Der Unterzeichnete ist stets gern bereit, über Prämien- und Gewinnberechnung
und Auswahl der für jeden Bedürfnissfall passenden Versicherungsart verlässliche Auskunft
und verabfolgt Prospekte und Antragsformulare unentgeltlich, und ist zur sofortigen
Ausstellung der Polices berechtigt.

Manasse Werner, Hauptagent,
große Gerberstraße Nr. 17.

Dem Herrn S. Calvary in Posen haben wir den
alleinigen Verkauf unseres sauren phosphorsauren Salzes (Su-
perphosphat), 12—13 % lösliche Phosphorsäure enthaltend, für
die Provinz Posen übertragen und ersuchen die Herren Land-
wirthe dieser Provinz, uns ihren Bedarf durch Vermittelung obiger
Firma aufzugeben.

Stettin, den 1. August 1862.

Direktion
der Aktiengesellschaft der chemischen Produktenfabrik
Pommerensdorf.

Franz Melchier.

Auf obige Annonce Bezug nehmend, erbitte ich mir Aufträge auf sauren
phosphorsauren Kalk (Superphosphat), die ich zum Fabrikpreise mit
Hinzurechnung der Fracht prompt ausführen.

Gleichzeitig empfehle ich mein Lager von echtem Peru-Guano unter Gar-
antie von 12—13 % Stickstoff, und bitte um rechtzeitige Bestellungen von
echtem Probsteier

Rujanischen und
Sandomir
Probsteier
Caminer und
span. Doppel

Saatweizen,
Saatroggen,

S. Calvary.

Gebr. Leder's balsamische ERDNUSSÖL-SIEFE à St. 3 Sgr.
ist als ein höchst mildes, schönerndes und erfrischendes
Waschmittel anerkannt; sie ist daher zur Erlangung und Bewahrung
einer gesunden, weissen, zarten und weichen Haut bestens zu
empfehlen und in gleichmässig guter Qualität stets echt zu haben in

Posen bei Herrmann Moegelin, Breslauerstr. 9,
so wie auch in Bromberg: Theod. Thiel, Birnbaum: L. Stargardt, Fraustadt:

Carl Wetterström, Inowraclaw: J. Lindenbergs, Lissa: Moritz
Moll, Rawicz: R. T. Frank, Rogasen: Louis Zerenze, Schneidemühl.
J. Tantow, Samter: Julius Peysen, und in Wollstein bei Ernst Anders.

Eine Hand-Dreschmaschine, sehr gut er-
halten, mit eisernen Schlagleisten, ist auf
dem Domänen Lukowo bei Obrzecko auf Druckfedern und eine Britische auf
Handfedern stehen zum Verkauf bei Handke,
St. Martin 65 zu Posen.

Brennholz-Berläufe.

Zum öffentlichen meistbietenden Berläufe
Brennholz aus den Einstellern
Förstern gegen gleichbare Bezahlung, siehe
folgende Termine an:

I. am Montag den 15. September c.
zu Rogasen und

II. am Donnerstag den 18. September c.
zu Marowana Goślin,
jedesmal von 10 Uhr Vormittags ab.
Försthaus Einstelle, den 1. August 1862.

Der königliche Oberförster Stahr.

Das ehemals Baldeische Haus- und Garten-
grundstück Fischerei Nr. 17 zu Posen ist
aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei
Schmedicke in Schrimm.

Verlosung von vier arabischen
Pferden des Mehemed Ali aus
Alexandrien, in Berlin, große
Friedrichsstraße Nr. 12.

